Epist.
751.m

Rollin

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Briefwechsel

zwischen

Rollin

und dem

Könige von Preussen.

Französisch und Deutsch.

Nebst

Rollin's Leben

von

D. Just Friederich Froriep.

Gotha, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Als Seine Majestät, der jetzt regierende König von Preussen noch Kronprinz waren, wiedmeten Sie den Wissenschaften, insbesondre der alten und neuen Geschichte, der Philosophie, der schönen Litteratur, und der so edlen, als schwehren Regierungskunst Ihre meiste Zeit. Sie fanden Ihr größtes Vergnügen an dem Umgange mit todten und lebenden Lehrern, mit den weisesten Männern von allerley Art, in jeder Gattung von Gelehrsamkeit, von jedem Verdienst, in der Nähe und in

der Ferne. Sie führten mit verschiedenen Gelehrten einen ordentlichen Briefwechsel, und unter diesen war denn auch der ehrwürdige Greis, der berühmte, der unsterbliche Carl Rollin.

Friederich der Große war bey seiner Gelangung auf den Thron seiner Väter schon zu einem vollkommenen Regenten gebildet: und dieses durch sich selbst; vielleicht auch durch manche harte Prüfung, von der sich hier nichts sagen läßt, auf die aber in einem der folgenden Briefe angespielet wird. Niemand wundere sich also, daß Er gleich Anfangs den Weisen, den Held, den Gesetzgeber und Vater seiner Völker in sich vereinigte, daß Er alle Gegenden

seines

seines Reichs mit Adlersblicken durchdrang, für alle Geschäfte die besten Männer aussuchte, und allenthalben Segen verbreitete, daß Er seine Absichten mit Standhaftigkeit verfolgte, seinen Grundsätzen immer treu verblieb, und alle die großen Dinge leistete, die wir von ihm gesehen haben, kurz, daß Er der Lehrer der Fürsten wurde. Aber auch auf dem Thron vergaß er die Wissenschaften nicht: Er liebte sie, Er liebte ihre Freunde, und setzte als König den Briefwechsel fort, den Er als Kronprinz mit dem braven Rollin angefangen hatte, und den, allem Ansehen nach, die Bescheidenheit des letztern unterbrach, und sein bald darauf erfolgter Tod endigte.

Ich erlaube mir, ehe ich von diesem Briefwechsel noch eins und das andere erinnere, folgende Anmerkung. Herr Justizrath Möser äußert in seinem Schreiben über die deutsche Sprache und Litteratur, (Osnabrück, 1781. 8.) das durch die bekannte Schrift des Königes von Preussen über eben die Materie veranlasset worden, den Gedanken: "dieser Monarch, der sich an „die vierzig Jahr damit beschäftiget, „seinem Staatskörper Stärke und Fer„tigkeiten zu geben, und ihn gelehrt „habe, die größten Bewegungen mit „der leichtesten Mühe zu machen, „komme nun endlich auch zu den Wis„senschaften." Aber bey aller Hochachtung, die ich gegen den vortreffli-

chen

chen Möser hege, muß ich doch gestehen, daß es mir seinem Gedanken an Richtigkeit zu fehlen scheine. War es denn nicht eines der ersten Geschäfte Friederich's des Großen, daß er den berühmten Philosophen Wolf in seine Staaten zurückrief, und ihn der Universität Halle aufs neue wieder gab? Erneuerte er nicht in den frühern Jahren seiner Regierung die Berliner Akademie der Wissenschaften, eine der berühmtesten in Europa, in der nicht blos ein Maupertuis geglänzet hat, sondern auch ein Lambert, ein Sulzer? Setzte Er sie nicht in den blühendsten Zustand? Und was hat er sonst nicht Alles für die Wissenschaften und Künste gethan! Doch, es ist Zeit, daß ich

auf Seinen Briefwechsel mit Rollin zurückkomme.

Diese Correspondenz also nahm im Januar 1737. ihren Anfang, und endigte sich im October 1740. Sie besteht aus siebenzehn Briefen, (denn was Thiriot schrieb, schrieb er im Namen des Königes,) und verdienet, wenn nicht wegen ihres Innhalts, doch wenigstens wegen der Personen, die sie geführet haben, eine größere Aufmerksamkeit, als man ihr bisher, wie es scheint, gewiedmet hat. Beynahe zehn Jahr ist sie in den Händen des Publikums, und man findet sie in dem ersten Bande der Opuscules de feu M. Rollin, die bey den Gebrüdern Estienne

zu Paris 1772. herausgekommen sind. Allein ich habe nicht bemerkt, daß man diese opuscules, die zwey Duodezbände ausmachen, und deren Innhalt ich an einem andern Ort genauer beschreiben werde, groß geachtet hätte; wenigstens müssen sie in Deutschland nicht recht bekannt geworden seyn. Und dennoch enthalten sie sehr viel Schätzbares, das bey der guten Aufnahme, die Rollin's größere Werke unter uns gefunden haben, schon längstens hätte sollen verdeutschet werden.

Ich wage es, die ofterwähnte Correspondenz meinen Landesleuten zur Probe vorzulegen. Da sie nicht weitläuftig gerathen ist, so habe ich, um

verschiedener Leser willen, das französische Original mit abdrucken lassen. Der Herausgeber des im Breitkopfischen Verlage zu Leipzig (1772. 8.) erschienenen Briefwechsels zwischen einem jungen Prinzen (Gustav III.) und seinem Hofmeister (Reichsrath von Scheffer) ist eben so verfahren: nur mit dem Unterschied, daß er Original und Uebersetzung neben einander stellet, ich aber diese auf jenes folgen lasse. Sonst wähle ich, wie er, für das Original den Titel: commerce epistolaire, und würde bey dieser Gelegenheit die zween großen Fürsten, die gleiches Blut und ein gleicher Geist beseelet, in eine genauere Parallel bringen, wenn ich nicht befürchtete, zu sehr auszuschweifen,

fen,

sen, und wenn ich nicht hoffte, daß jeder aufmerksamer Leser sie von selbst ziehen werde.

Was nun die Uebersetzung anbetrifft, die ich von dem Briefwechsel zwischen Rollin und dem Könige von Preussen liefere, so ist sie nicht von mir. Ich bin sie aber genau durchgegangen, habe sie mit dem Original verglichen, hie und da geändert, und glaube behaupten zu dürfen, daß sie den Sinn desselben nicht verfehle. Wer beyder Sprachen mächtig ist, kann darüber aus dem Augenschein am besten urtheilen, und wird, wenn er Billigkeit besitzet, von diesem oder jenem geringen Versehen nicht zu viel Aufhebens machen.

Ein

Ein flüchtiger Blick muß den Leser bemerken lassen, daß die meisten Briefe des großen Königes von Rheinsberg geschrieben sind, einem Orte, den die Grazien und Musen zu ihrem vorzüglichen Aufenthalt scheinen erwählt zu haben. Denn wer erinnert sich nicht gleich, daß einer ihrer ersten Lieblinge, der würdige Prinz Heinrich, dieser menschenfreundliche Held und wahre Kenner des Schönen, der deutsches und französisches Verdienst mit unpartheyischer Waage bestimmet, jetzt denselben bewohnt? — Hierüber also kein Wort weiter!

Ich bin inzwischen nicht abgeneigt, auch die übrigen Briefe des Rollin's,

deren noch eine ziemliche Zahl in dem ersten Bande der opuscules befindlich ist, übersetzen zu lassen. Vor allem dürfte ich dafür sorgen, daß die Correspondenz zwischen ihm und dem berühmten Rousseau, die zugleich die weitläuftigste ist, in einem deutschen Kleide erschiene. Hier muß man aber nicht an Jean-Jaques, sondern an Johannes Baptista Rousseau gedenken, nicht an Rousseau den Philosophen oder Paedagogen, sondern an Rousseau den Dichter. Ueberhaupt wünschte ich, daß man über dem erstern, dessen Verdienste, wenn sie gehörig bestimmt werden, niemand höher schätzet, als ich, den Letztern, der doch auch die seinigen hat, nicht vergessen, oder vernachläßigen

gen möchte. Er ist ein unvergleichlicher Odendichter, und arbeitet als ein Meister in der Lyrischen Poesie. Wenn ich an seine Uebersetzungen der Psalmen mich erinnere, so weiß ich nicht: ob ich ihn den Cramer der Franzosen, oder unsern vortreflichen Cramer den Rousseau der Deutschen nennen soll. Es ist wahr, seine Gedichte sind nicht von allen Mängeln frey, und Rollin tadelt einige Stellen derselben (S. 347.) mit dem vollkommensten Recht; aber er bleibt dennoch der große Dichter, für den ihn seine Landesleute und auch unpartheyische Fremde erkennen. In seiner Lebensgeschichte, die ich der Correspondenz zwischen ihm und Rollin auf eben die Art beyfügen werde, wie

ich

ich dem gegenwärtigen Briefwechsel die Biographie des Letztern angehänget habe, wird sich mehr hierüber sagen lassen. Ich bemerke noch, daß jene Correspondenz in der bloßen Uebersetzung und ohne das Original erscheinen soll, daß sie an dem angeführten Ort 142 Seiten (S. 251—393.) einnimmt, und viel lehrreiches und nützliches enthält, daß sie den Gebrüdern Estienne von dem Herrn Séguy, eben demjenigen, dem wir die herrliche Ausgabe von Rousseau's Werken schuldig sind, mitgetheilet worden.

Uebrigens habe ich Rollin's Leben deswegen angehänget, damit ich auf der einen Seite kürzlich zeigen könnte: wie

wie gegründet die Hochachtung war, die er bisher von dem edleren und größeren Theil des Publicums genoß, auf der andern Seite aber auch Gelegenheit hätte, die fernere Hochschätzung seiner Verdienste mit Nachdruck und dem glücklichsten Erfolge zu empfehlen. Ich hoffe, daß mir meine Absicht nicht ganz mislungen seyn soll. Die Gelehrten haben nur ein Vaterland. —

Erfurt, im Augustmonat 1781.

Froriep.

Com-

Commerce epiſtolaire

entre

S. M. le Roi de Prusse

et

Monſieur Rollin.

I.

Extrait d'une lettre du Prince Royal de Prusse, ecrite de Renusberg, le 22 Janvier 1737, a M. Thiriot.

Faites de ma part, je vous prie, une visite à l'illustre M. Rollin, que j'estime et considére. Le plaisir que m'a causé la lecture de son histoire, et de la maniere d'etudier les humanités, m'engage à l'en remercier. C'est un acte de reconnoissance que je crois lui devoir. Il développe les événemens de l'histoire ancienne avec beaucoup d'art et de noblesse. Les maximes qu'il prescrit mettent dans un jour avantageux les sentimens de son coeur. Je lui sou-

haite pour le bien de la ſociété, et pour l'honneur de la France une longue vie. Ce voeu eſt intéreſſé, à la verité, mais il eſt permis de l'etre a ce prix.

Je ſuis, Monſieur,

votre affectionné
FREDERIC.

II.

Reponſe de M. Rollin,

du 9 Fevrier 1737.

Monſeigneur,

Les termes me manquent pour temoigner à votre Alteſſe Royale la vive reconnoiſſance dont m'a penetré l'honneur qu'Elle m'a fait, de ſe ſouvenir de moi, et de me prévenir d'une maniere ſi noble et ſi obligeante. Ce que vous avez ordonné qu'on me declarat de votre part, Monſeigneur, au ſujet de mes ouvrages, eſt le temoignage

ge

ge le plus flatteur que je puſſe déſirer. Le comble des voeux d'un auteur, eſt de ſe voir eſtimé et loué par un Prince d'un goût ſi delicat, et qui écrit dans une langue etrangêre avec tant d'élégance, de juſteſſe, et de dignité. C'eſt pourtant, Monſeigneur, ce qui me touche le moins dans ce qu'il vous à plû d'ecrire a mon ſujet. La bonté et l'effuſion de coeur, avec laquelle votre Alteſſe Royale ſ'exprime, et un vif amour du bien Public qui paroit animer tous ſes ſentimens, me rempliſſent d'une bien plus juſte admiration, parce que ce ſont-là les grandes vertus d'un prince. Tout ce que je dois craindre, c'eſt que ce bon coeur, et cet amour du bien public ne vous ayent aveuglé en ma faveur. Mais quand cela ſeroit ainſi, je me donnerois bien de garde de ſonger à vous tirer d'erreur. J'ai trop d'intérêt à conſerver une eſtime qui m'eſt ſi glorieuſe. J'oſe dire, Monſeigneur, que je la merite, non par mes ouvrages, mais par la reſpectueuſe reconnoiſſance, et

la profonde vénération avec lesquelles j'ai l'honneur d'etre,

Monſeigneur,

de votre Alteſſe Royale,

le tres humble et tres obéiſſant Serviteur,

C. Rollin.

III.

Lettre du Prince Royal de Pruſſe à M. Rollin, en reponſe à la lettre que celui ci avoit eu l'honneur de lui ecrire pour le remercier de ſon compliment.

A Renusberg, ce 20 de Fevrier 1737.

Monſieur,

Vous vous êtes ſi bien dépeint dans vos ouvrages, (peut-etre ſans le ſavoir,) que je vous connoîs auſſi intimement, que ſi j'avois

j'avois la ſatisfaction de vous avoir frequenté long-tems.

Je reſpecte en vous, Monſieur, le caractere d'un homme de probité, d'un homme intégre, et qui rempli d'amour pour le genre humain, ne borne pas ſes travaux à enſeigner, mais à former les moeurs des perſonnes de tout âge. La France vous ſera redevable, avec le tems, d'un peuple de héros, d'un peuple de ſçavans, que vous avez inſtruits, et qui n'ayant pour but, que la ſolide gloire, feront conſiſter leur veritable grandeur dans des ſentimens de coeur épurés de tout vice et uniquement portés à la vertu. Nos Allemands, plus dociles à vos leçons qu' à celles de leur parens, vont s'empreſſer à marcher dans la carriére que vous leur avez ouverte. La vertu, depeinte avec les vives et belles couleurs dont vous composez ſon coloris, trouve des attraits pour un chacun, et vous aſſurez ſon triomphe en diffamant le vice jusques ſous l'appareil de la grandeur du

rang et de la plus ſplendide magnificence. C'eſt-la votre ouvrage, et c'eſt ſans contredit par quoi vous égalez votre reputation à celles des Souverains et des Monarques.

Je me trouve fort flatté de ce que vous voulez bien diſtinguer ma foible voix dans un concert de tant de milliers de perſonnes, qui chantent vos louanges.

Je vous ai une reconnoiſſance particuliére de votre hiſtoire ancienne, et je me crois obligé de vous la temoigner. Mon eſtime vous eſt acquiſe: elle vous etoit due il y a long-tems. C'eſt un tribut que votre merite eſt en droit d'exiger de tout le monde. Je ſerai toujours avec ces mêmes ſentimens,

Monſieur,

Votre tres affectionné

FREDERIC.

IV.

Lettre de Monſieur Rollin du 4 de Mai 1737, en envoyant le Tome onzieme de l'hiſtoire ancienne.

Monſeigneur,

Souffrez que j'aie l'honneur de préſenter à votre Alteſſe Royale l'onzieme volume de mon hiſtoire ancienne. Le bon accueil qu'Elle a fait à ceux qui l'ont précédé, me fait eſperer qu'elle voudra bien encore recevoir favorablement celui ci. Je ſouhaite fort, Monſeigneur, qu'il ſoutienne auprès de vous la réputation de ſes âinés. Je me trouve heureux de pouvoir fournir a votre Alteſſe Royale quelque lecture capable de l'amuſer agréablement dans des momens de loiſir, dont Elle ſçait faire un ſi bon uſage. Il eſt rare de trouver des Princes qui ayent un gout auſſi déclaré pour tout ce qui regarde les belles lettres et les Sciences. Outre le plaiſir qu'elles vous cauſent, Mon-

ſeigneur, (et en eſt-il un plus ſolide?) elles vous rendent avec uſure une partie de l'honneur que vous leur faites, en vous attirant l'eſtime et l'admiration de tous ceux qui apprennent avec quelle ardeur et quel ſuccès vous vous y appliquez. La naiſſance fait les princes, mais le merite ſeul fait les grands Princes: celui de cultiver et de proteger les Sciences et les Sçavans n'en eſt pas un médiocre; et quand il ſe trouve joint aux autres grandes qualités, il ne contribue pas peu à en relever le prix et l'éclat, comme on le voit dans le ſecond Scipion l'Africain. Vous ne me ſçaurez pas mauvais gré, Monſeigneur, de vous comparer à cet illuſtre Romain, dans l'eloge duquel les hiſtoriens font entrer ce goût exquis pour les belles-lettres qui vous eſt commun avec lui, et qui vous diſtingue de presque tous les Princes de notre tems. J'y trouve bien mon intérêt, puisque c'eſt ce gout exquis qui m'a procuré les temoignages d'eſtime, j'ai penſé dire et d'amitié, que vous m'avez

donné

donné d'une maniere ſi touchante. J'en conſerverai toute ma vie une vive reconnoiſſance; et je me ferai gloire d'etre avec un profond reſpect et un parfait devouëment,

Monſeigneur,

de votre Alteſſe Royale

le très humble &c.

V.

Reponſe du Prince Royal de Pruſſe à la lettre precedente.

a Ruppin le 14 May 1737.

Monſieur,

J'ai reçu avec bien du plaiſir les deux derniers volumes de l'hiſtoire ancienne que vous avez eû la bonté de m'envoyer. Vous ajoutez aux obligations que je vous ai déjá, celle d'un nouveau plaiſir que la lecture de votre bel ouvrage m'a cauſé. Je l'ai lu, je l'ai dévoré, et je le relirai encore.

S'il

S'il eſt certain que les genies heureux, ces hommes que le ciel a doué de talens d'une maniere ſi diſtinguée, ſont obligés de les employer pour l'utilité publique: il n'en eſt pas moins ſûr que le Public, (et chaque individu en particulier) doit reconnôitre les peines et les recherches de ceux qui travaillent pour lui. Je m'acquitte de ce devoir, et je vous paie avec un peu de fumée le plaiſir tres-réel que je dois à vos ſoins et à vos peines.

Je vous prie de croire que je m'intereſſe veritablement à votre conſervation. Je me flatte avec une grande partie du Public, que l'hiſtoire ancienne ne ſera pas le dernier fruït de votre plume. Dans mes complaintes au Ciel des injuſtices qui m'affligent, il y entrera tout un article de ce qu'il ne vous a pas fait inmortel. Je ſuis avec une eſtime toute particuliere,

Monſieur Rollin,

votre tres affectionné

FREDERIC.

VI.

De Monſieur Rollin,

du 29. Août 1738.

Monſeigneur,

Votre Alteſſe Royale, par les marques d'eſtime et de bonté qu'Elle m'a données jusqu'ici, m'a mis en droit de lui préſenter tous les ouvrages que je pourrai compoſer dans la ſuite. Je prends donc la liberté, Monſeigneur, de vous envoyer les deux derniers tomes de l'hiſtoire ancienne, et le premier de l'hiſtoire Romaine. J'ai grand intérêt que ce nouvel ouvrage trouve auprès de votre Alteſſe Royale un accès auſſi favorable que le premier. Les lettres obligeantes qu'il vous a plu de m'ecrire au ſujet de l'hiſtoire ancienne, ont été pour moi l'approbation la plus flatteuſe que je puſſe ſouhaiter. Beaucoup de perſonnes à qui je les ai lues, m'ont fort preſſé de les rendre publiques en les joignant à mes livres, et j'y etois aſſez porté de moi-même. Peut-être

que

que l'amour propre, qui eſt bien ſubtil, m'inſpiroit ce deſir: car rien ne pouvoit me faire plus d'honneur. Jl me ſemble pourtant que mon principal motif etoit de faire connôitre dans tous les pays, où mes livres ſont portés, un prince qui penſe et parle en prince, qui à toutes les autres qualités dignes de ſa naiſſance, en joint une aſſez rare dans les perſonnes de votre rang, Monſeigneur, qui eſt d'aimer les belles lettres et les ſciences, de les cultiver avec goût et ſuccès ſans prejudice aux devoirs eſſentiels de leur état, de protéger et d'honorer ceux qui en font profeſſion, et par-là de les porter à ſe rendre de plus en plus utiles au public. C'étoient là, Monſeigneur, ſi je ne me trompe, mes vûes. Mais, le reſpect que je dois à votre Alteſſe Royale, et la crainte de lui déplaire, m'ont arrêté tout court. Les mêmes raiſons m'ont empêché de donner communication de ces lettres par ecrit à qui que ce ſoit, quoique j'en aye été fort ſollicité, excepté à la Reine

ſeule

ſeule, qui, aprés m'en avoir demandé la lecture, a ſouhaité que je lui en donnaſſe copie. Que ne dois-je point faire, et quels intèrêts ne devois-je point ſacrifier, pour me conſerver l'eſtime d'un prince, qui oubliant ce qu'il eſt, et ce que je ſuis, m'a prévenu avec une bonté et une amitié, (car j'oſe me ſervir de ce terme,) dont je ne perdrai jamais le ſouvenir. J'ai l'honneur d'étre avec le plus profond reſpect, et le plus parfait devouement,

Monſeigneur

de votre Alteſſe Royale,

le etc.

VII.

Reponſe du Prince Royal de Pruſſe à la lettre precedente.

à Renusberg, le 4 Sept. 1738.

Monſieur,

Vous vous êtes attiré ſi fort ma confiance par l'hiſtoire ancienne que vous avez écrite, que

que je ſuis perſuadé de l'excellence de tout ce qui ſortira de votre plume; j'attends vos productions nouvelles avec toute l'impatience d'un lecteur affamé de bonne lecture: très-peu capable de leur donner du prix par mes ſuffrages, je n'ai de capacité que pour en ſentir les beautés et pour les admirer.

Je vous remercie en particulier du plaiſir que me procurent vos ſoins, et de ce que vous voulez bien m'envoyer vos nouveaux ouvrages; je ſouhaite de tout mon cœur, que le Thucydide de notre ſiécle puiſſe voir prolonger le fil de ſes jours comme ceux du Roi Ezéchias; ce voeu vous paroîtra peut-être intéreſſé par la part que je prend aux Ouvrages que vous publierez; mais je puis vous aſſurer, que l'eſtime que j'ai pour votre perſonne n'y participe pas moins. Un ſage hiſtorien eſt un Phénix bien rare, et ce que je puis ſouhaiter de mieux aux grands-hommes de ce ſiécle, c'eſt que dans les âges futurs ils trouvent des Rollins pour écrire leur hiſtoire.

Puiſ-

Puiſſiez-vous jouïr longtems de l'eſtime de vos contemporains, et me procurer mainte et mainte fois le plaiſir de vous remercier et d'applaudir a vos nouveaux écrits.

Je vous enviſage, vous autres ſçavans, comme ceux qui doivent ſervir de phare et de fanal au foible genre humain, comme des étoiles qui devez nous éclairer dans toute ſorte de ſciences, et comme des hommes qui penſent pour nous, tandis que nous agiſſons pour eux.

Jugez donc, Monſieur, ſi je me départirai jamais de l'eſtime véritable avec laquelle je ſuis,

Monſieur Rollin,

votre tres affectionné ami

FREDERIC.

VIII.

De M. Rollin, en envoyant le Tome second de l'Histoire Romaine.

Du 8 Juin 1739.

Monseigneur,

Quoique votre Altesse Royale connoisse parfaitement l'Histoire dont je prends la liberté de lui envoyer le second Tome, qui sera bien-tôt suivi du troisieme, je me persuade neanmoins que les grandes qualités des Héros qu'elle vous remet sous les yeux, et qui sont si fort de votre goût, vous en rendent toujours la lecture agréable et nouvelle. Vous y reconnoîtriez une grande ressemblance de caractere entre votre Altesse Royale et plusieurs des plus fameux Romains, si votre modestie ne vous rendoit distrait sur ce point. Ils connoissoient bien en quoi consistent la solide gloire et la veritable grandeur, et ils ne se laissoient point eblouir par le vain éclat de certaines qualités et de certains avantages extérieurs, qui peu-

peuvent exciter l'admiration du vulgaire, mais qui dans le fond, ne rendent point les hommes plus eſtimables, parce qu'à proprement parler, c'eſt par le cœur que les hommes ſont tout ce qu'ils ſont. Les Lettres, dont votre Alteſſe Royale a daigné m'honorer, me paroiſſent toutes remplies de ces ſentimens. Je les garde très ſoigneuſement comme un titre de nobleſſe pour moi, et une preuve bien glorieuſe des marques d'eſtime et de conſideration que mes Ouvrages m'ont attirées de votre part. Quoique ie m'en ſente peu digne, comme je compte n'en être redevable qu'à votre bonté, j'eſpére que votre Alteſſe voudra bien me les continuer. Je ſuis avec la plus vive reconnoiſſance et le plus parfait dévouement,

Monſeigneur,

de votre Alteſſe Royale,

le etc.

IX.

Reponſe du Prince Royal de Pruſſe à la lettre précedente.

A Berlin, ce 4 Juillet 1739.

Monſieur Rollin,

J'ai vu par votre lettre que vous m'envoyez le ſecond Tome de votre hiſtoire Romaine, je ne doute point que ce nouvel Ouvrage ne réponde aux excellentes productions que nous avons de votre plume et à l'idée avantageuſe qu'en a le public.

La carriére que vous courez vous donne le droit de faire la leçon aux Souverains; vous pouvez leur faire entendre la voix de la verité que la flatterie rend inacceſſible au Trône; il vous eſt permis de fouëtter le vice ceint du Diadême ſur le dos des Tyrans et des monſtres dont fourmillent les annales de l'univers, et de corriger d'une maniere indirecte ceux dont le rang fait reſpecter jusqu'aux défauts. Je ſouhaite pour le

le bien de l'humanité, que vous puiſſiez rendre les Rois, hommes; et les princes, citoyens: je ſuis ſûr que ce ſeroit la plus belle récompenſe de vos peines, et peut-etre le plus digne ſalaire que jamais Hiſtorien ait obtenu.

Je vous prie de croire que je m'intereſſe vivement à votre gloire, et que je ne ſuis pas moins charmé de vos ouvrages, que je me rejouïs de l'étât vigoureux et robuſte de votre ſanté.

Veuille le Ciel prolonger des jours dont vous faites un uſage ſi ſalutaire, et vous combler de toutes les benedictions que je vous ſouhaite.

Je ſuis,

Monſieur Rollin,

votre tres affectionné
FREDERIC.

X.

De Mr. Rollin,

du 19 Septembre 1739.

Monſeigneur,

Je me rendrois indigne des bontés que votre Alteſſe Royale a eues jusqu'ici pour moi, ſi j'e manquois à vous témoigner la part que j'ai priſe à ce que le Roi votre Pere a fait tout récemment en votre faveur. Toutes les grandeurs, toutes les fortunes du monde ne ſont rien ſans la paix de l'ame, et ſans une certaine douceur intime, que répand dans le coeur une union parfaite entre des perſonnes, que la nature et le ſang lient enſemble par des noeuds ſi étroits. Je ſouhaite, Monſeigneur, que cette union, qui fait tout le bonheur de la vie, aille toujours en croiſſant, et ne laiſſe rien dans votre eſprit qui en puiſſe troubler la tranquillité et la joie.

Votre Alteſſe Royale, Monſeigneur, ne ſe trouvera-t-elle point à la fin importunée et accablée de mes Livres, qui vont ſi fré-

fréquemment ſe preſenter devant Elle? S'ils deviennent trop libres et trop hardis, j'oſe le dire, Monſeigneur, c'eſt votre faute, et la ſuite du trop bon accueil que vous leur faites. Reçus ſi gracieuſement par un Prince que ſon goût exquis pour les ſciences et pour toutes les productions de l'eſprit, ne diſtingue et ne releve pas moins que ſa haute naiſſance, ils croyent valoir quelque choſe, et paroiſſent avec confiance devant votre Alteſſe Royale. J'ai intérêt qu'elle les ſouffre toujours avec la même patience et la même bonté.

Mais, ne dois-je pas craindre moi même, Monſeigneur, d'en abuſer, en prenant la liberté de faire paſſer ſous vos yeux les Programmes de pluſieurs Exercices qu'un jeune homme de qualité a ſoutenus dans un Collége dont j'ai eté long-tems principal. Ce jeune homme porte un nom bien connu dans notre Hiſtoire. C'eſt un prodige, et je n'ai jamais rien vu de ſemblable, ni qui en approchât. Dans ces Exercices qui ſe

ſont faits devant de nombreuſes aſſemblées, je l'ai interrogé toujours à l'ouverture du Livre, et ſouvent en me contentant de lui lire moi-même pluſieurs endroits des Auteurs Grecs, qu'il expliquoit très-bien en me les entendant ſeulement lire. Outre ce qui eſt indiqué dans les Programmes, il a vu en hebreu les cent premiers Pſeaumes de David, et les deux premiers Livres des Rois. Comme cette etude eſt étrangère à celle des Belles-Lettres auxquelles on ſe borne dans les Colléges, on ne lui a permis d'y mettre par jour qu'un quart-d'heure. Ce jeune homme eut treize ans accomplis la veille du dernier Exercice qu'il a ſoutenu: il ne prend pas un quart d'heure ſur ſes recreations. Pardonnez-moi, Monſeigneur, toutes mes importunités et toutes mes impoliteſſes; elles ne diminuent rien du profond reſpect et du parfait dévouement avec lesquels j'ai l'honneur d'etre,

Monſeigneur,

de votre Alteſſe Royale, le &c.

XI.

XI.

Reponſe du Prince Royal de Pruſſe.

A Renusberg, le 15 Octobre 1739.

Monſieur Rollin,

Je ſuis étonné de la rapidité étonnante avec laquelle vous travaillez à l'hiſtoire Romaine, dans un âge ou le cours ordinaire de la nature nous permet à peine de vivre; vous inſtruiſez-donc encore le Public, lors-meme que vous ſemblez déjà enjamber l'Eternité? Vous nous ferez croire tout ce que l'Antiquité a feint du chant harmonieux des Cignes avant leur mort; l'Hiſtoire Romaine de Monſieur Rollin me ſemblera un phénoméne plus merveilleux que tout ce que la fable rapporte, et il ſera conſtant que la vivacité de votre compoſition et l'excellence de vos Ouvrages ne ſe démentiront accunement malgré le poids des années et le fardeau de l'âge; il en eſt ainſi que de ces fleuves qui ne roulent jamais leur ondes

plus fort, ni plus rapidement, que plus ils s'eloignent de leur ſource.

J'ai admiré les progrès du jeune Guesclin, j'ignore s'il eſt parent de ce fameux Bertrand du Guesclin dont le nom ne perira point tant que l'on conſervera le ſouvenir de la probité et de la valeur; peut-etre que le jeune homme dont vous me parlez fera, avec le tems, autant d'honneur aux lettres que du Guesclin en fit a l'epée. Jl eſt plus d'un chemin pour arriver à la gloire; la carriere des heros eſt brillante, à la vérité, mais elle eſt teinte du ſang humain; celle des ſçavans a moins d'éclât, mais elle conduit également a l'immortalité, et il eſt plus doux d'inſtruire le genre humain, que d'etre l'Artiſan de ſa deſtruction.

Je vous ſuis d'ailleurs bien obligé de la façon dont vous prenez part à ma ſatisfaction, les arts et les ſciences établiſſent une eſpece de ſocieté dans le monde, et il paroît naturel que tous ceux qui ont le bonheur d'en être, devroient participer mutuelle-

ellement aux bonheurs qui arrivent à leurs membres quelconques, et partager plutôt leur joie, que de s'entreperſécuter, comme il n'arrive que trop dans la République des lettres.

Je devois donc m'attendre aux ſentimens que vous me témoignez: je vous aſſure cependant que je n'en ſuis pas moins reconnoiſſant, et que je regrette beaucoup de renfermer en moi ce qui pourroit vous en être un temoignage, étant avec bien de l'eſtime,

Monſieur Rollin,

votre tres affectionné
FREDERIC.

XII.

De Monſieur Rollin au Roi de Pruſſe ſur ſon avénement à la couronne.

le 17 Juin 1740.

Sire,

Quand ma vive reconnoiſſance pour toutes vos bontés ne m'engageroit pas à temoigner

à votre

à votre Majeſté la part que je prends avec toute l'Europe à ſon avénement à la couronne, je me croirois obligé de le faire pour l'intérêt et comme au nom des belles lettres et des ſciences, que vous avez non ſeulement protégées jusqu' ici, mais cultivées d'une maniere ſi éclatante. Jl me ſemble qu'elles ſont montées en quelque ſorte avec vous ſur le Trône, et je ne doute point que votre Majeſté ne ſe propoſe de les faire regner avec Elle dans ſes etats, en les y mettant en honneur et en credit. Mais, Sire, un autre objet bien plus important m'occupe dans ce grand événement: c'eſt la joie que je ſçai qu'aura votre Majeſté de faire le bonheur des peuples que la Providence vient de confier à ſes ſoins. Permettez-moi de le dire a mon tour: les lettres, dont votre Majeſté m'a honoré, et que je conſerve bien ſoigneuſement, m'ont fait connoître le fond de ſon coeur, entierement éloigné de tout faſte, plein de nobles ſentimens, qui ſçait en quoi conſiſte la vraie grandeur d'un Prince,

Prince, et qui a appris par ſa propre experience à compatir au malheur des autres. C'eſt un grand avantage pour votre Majeſté, d'etre bien convaincue qu'elle n'eſt point placée ſur le Trône, que pour veiller de-là ſur toutes les parties de ſon Royaume; pour y établir l'ordre, et y procurer l'abondance; ſur tout pour employer ſon autorité à y faire reſpecter celui de qui ſeul elle la tient, et de qui Elle a l'honneur de tenir la place ſur la terre. *Les richeſſes, la gloire, la puiſſance ſont en ſes mains. C'eſt lui qui donne le conſeil, la prudence, la force. C'eſt par lui que les Rois regnent et que les legislateurs rendent la juſtice.* Qu'il lui plaiſe, Sire, de vous combler, vous et votre Royaume de ſes plus précieuſes bénédictions et pour les renfermer toutes en un mot: Qu'il lui plaiſe de vous rendre *un Roi ſelon ſon cœur.* C'eſt ce que je ne ceſſerai de lui demander pour vous, perſuadé que je ne puis mieux

vous

vous temoigner avec quel profond respect et quel parfait dévouëment je sais,

Sire,

de votre Majesté,
le, &c.

XIII.

Réponse du Roi de Prusse à la Lettre precedente

de Konisberg, le 17 Juillet 1740.

Monsieur Rollin,

J'ai trouvé dans votre lettre les conseils d'un sage, la tendresse d'une nourrice, et l'empressement d'un ami; je vous assure, mon cher, mon venerable Rollin, que je vous en ai une sincere obligation, et que les marques d'amitié que vous me témoignez ne sont plus agréables que tous les complimens très-souvent faux ou insipides que je ne dois qu'à mon rang; je ne cesserai point de faire des voeux pour votre conservation, et je vous prie de m'aimer toujours, et de vous

vous persuader que je serai tant que je vivrai plein de considération pour vous, et d'estime pour votre mémoire. Vale.

FREDERIC.

XIV.

De Monsieur Rollin au Roi de Prusse, en lui envoyant le Tome quatriéme de l'Historie Romaine.

le 22 Juillet 1740.

Sire,

Mes Livres osent paroître devant votre Trône, avec quelque crainte, à la verité, mais avec encore plus de confiance. Jls ne se présentent pas néanmoins devant votre Majesté pour en être lus, mais seulement pour en être vus, et pour lui faire ma cour.

Bien d'autres soins vous occupent maintenant. Instruit à fond des actions vertueuses, et des grandes qualités des Rois, tant

-an

anciens que modernes, vous ſongez, Sire, à les egaler, et, s'il ſe peut, à les ſurpaſſer. L'Europe paroît attendre de votre Majeſté, qu'elle lui donnera le modéle d'un Prince attentif à remplir exactement tous les devoirs de la Royauté, et ils ſont grands. C'eſt l'agreable eſperance dont ſe flatte auſſi,

Sire,

de votre Majeſte,
le &c.

XV.

Reponſe du Roi de Pruſſe à la Lettre precedente.

A Charlottenbourg, ce 3 Août 1740.

Mon cher Rollin,

J'attens votre nouveau Volume avec impatience, je ſuis perſuadé que vos Ouvrages ne ſe dementiront jamais, et que Monſieur le Cardinal, Monſieur Fontenelle, et Monſieur Rollin ne radoteront de leur vie; c'eſt

c'eſt une vérite qui commence à recevoir une évidence geometrique; je ſuis du moins orthodoxe ſur cet article, et plein d'eſtime et d'amitié pour vous. Vale.

FEDERIC.

XVI.

De Monſieur Rollin au Roi de Pruſſe.

Ce 14 Septembre 1740.

Sire,

Je prends encore une fois la liberté de vous écrire en vous envoyant l'Edition in quarto de mon Traité des Etudes, qui ſera bien-tôt ſuivie de celle de l'Hiſtoire Ancienne. Quelque honneur et quelque plaiſir que me faſſent les lettres de votre Majeſté, je ne dois pas abuſer de la bonté qu'Elle a de répondre réguliérement aux miennes, et je me crois obligé deſormais à ménager avec plus de ſoin que je n'ai fait juisqu'ici un tems devenu ſi neceſſaire et ſi

précieux pour tout un Royaume. Mes livres, Sire, feront donc mes lettres. Ils vous parleront pour moi; et quand vous lirez de belles actions de quelque grand Prince, votre Majesté supposera, s'il lui plait, que ce sont de ma part autant de complimens pour elle, ou du moins autant de voeux. Je les chargerai de vous bien temoigner mon respect, ma veneration, ma reconnoissance, et sur tout mon tendre attachement: car cette expression me devient permise. Votre Majesté non seulement me permet, mais m'ordonne de l'aimer toujours. Et comment pourrois-je ne le pas faire? Comment pourrois-je n'etre pas vivement touché et attendri de l'effusion de coeur avec laquelle vous avez bien voulu m'écrire depuis votre avénement à la Couronne. Les Rois ne se piquent pas d'ordinaire d'avoir des amis, et il est rare qu'ils en ayent des véritables. L'intervalle qu'ils mettent entr' eux et le reste des hommes, est trop grand pour donner lieu à l'amitié, laquelle en

effet

effet ſuppoſe une ſorte d'egalité. Votre Majeſté n'en uſe pas ainſi. Elle deſcend du Trône jusqu'à ſon ſerviteur, et par-là trouve le moyen de le mettre de niveau avec Elle pour en faire ſon ami. Oui, Sire, je le ſerai toute ma vie. Mais, c'eſt trop peu pour moi, que me reſte-t-il encore de tems à vivre. Je ſouhaite l'être pendant toute l'Eternité; cet unique voeux dit beaucoup de choſes. Je ſuis avec des ſentimens que je ne pais exprimer avec aſſez de force et d'énergie,

Sire,

de votre Majeſté, le &c.

XVII.

De Monſieur Thieriot à M. Rollin.

Paris, le 23 Octobre 1740.

Monſieur,

J'ai reçu des ordres de ſa Majeſté le Roi de Pruſſe, de vous témoigner qu'il ne lui a pas été poſſible de vous écrire. Nous

avons le chagrin de ſçavoir que ce Monarque eſt attaqué d'une fiévre-quarte qui, à ce que je crois tend cependant à ſa fin: Sa Majeſté m'ordonne de vous aller faire des complimens de ſa part et de vous remercier des deux volumes in 4to que je lui avois envoyé de la vôtre. On m'a appris votre retour à Paris pour la fin de ce mois et que vous alliez de-là à Colombe, ou je compte aller remplir les Ordres de ſa Majeſté, et preſenter mes très-humbles reſpects à Monſieur le Maréchal d'Asfeld et à Monſieur ſon frere. Je ſuis avec beaucoup d'attachement, et une ſinguliere veneration,

Monſieur,

Votre, &c.

Brief-

Briefwechsel

zwischen

Rollin

und

dem Könige von Preussen.

I.

Auszug eines Briefes des Kronprinzen von Preussen an den Herrn Thiriot.

Rheinsberg, den 22. Jan. 1737.

Besuchen Sie doch in meinem Namen den berühmten Rollin, den ich hochschätze und bewundre. Das Vergnügen, welches mir das Lesen seiner Geschichte, und seiner Anweisung, wie man die schönen Wissenschaften studieren soll, gemacht hat, verbindet mich, ihm dafür zu danken. Diesen Beweis der Erkenntlichkeit glaube ich ihm schuldig zu seyn. Er entwickelt die Begebenheiten der alten Geschichte mit vieler Kunst und Schönheit. Die Regeln, so er vorschreibt, stellen ihn

von Seiten seines Herzens in dem vortheilhafften Lichte dar. Ich wünschte ihm zum Besten der menschlichen Gesellschaft und zur Ehre Frankreichs ein langes Leben. Freylich ist dieser Wunsch etwas eigennützig, aber hier ist es auch erlaubt, eigennützig zu seyn.

Ich bin 2c.

Friederich.

II.

Antwort des Herrn Rollin.

den 9ten Febr. 1737.

Gnädiger Herr!

Mir fehlen die Worte, um Euer Königlichen Hoheit die lebhafte Erkenntlichkeit zu bezeugen, die mich bey der Ehre, so Dieselben mir darinnen erwiesen haben, daß Sie sich meiner erinnern und mir auf eine so edle und gnädige Art zuvorkommen, durchdrungen hat.

Die

Die Erklärung, die Sie mir über meine Arbeiten haben thun lassen, ist das schmeichelhafteste Zeugniß, das ich nur immer verlangen konnte. Wenn der Schriftsteller sich von einem Fürsten, der einen so feinen Geschmack besitzet, und in einer fremden Sprache mit einer solchen Zierlichkeit, Richtigkeit und Würde schreibt, geschätzet und gelobet sieht, dann ist ihm nichts weiter zu wünschen übrig. Und dennoch, gnädiger Herr, hat mich das, was Sie in Ansehung meiner geschrieben haben, weniger gerührt. Die Güte und Ergiessung des Herzens, mit welcher Eure Königliche Hoheit sich ausdrücken, und die warme Liebe für das allgemeine Beste, welche alle Ihre Gesinnungen zu beleben scheint, erfüllen mich mit einer weit gerechteren Bewunderung, da sie die großen Tugenden eines Fürsten sind. Alles was ich zu fürchten habe, ist, daß dieses gute Herz, und diese Liebe zum allgemeinen Besten, Sie etwa in Ansehung meiner möchten geblendet haben. Aber wenn dies auch wäre, so würde ich mich doch sehr

hüten, Sie aus diesem Irrthum herausreißen zu wollen. Es liegt mir zuviel daran, eine Achtung zu erhalten, die für mich so ruhmvoll ist. Ich darf wohl behaupten, gnädiger Herr, daß ich sie in etwas verdiene: zwar nicht durch meine Arbeiten, aber doch durch die ehrfurchtsvolle Erkenntlichkeit, und tiefe Devotion, womit ich die Ehre habe zu seyn,

Gnädiger Herr,

Euer Königl. Hoheit

unterthänigst gehorsamster Diener

C. Rollin.

III.

Schreiben des Kronprinzen von Preussen an Herrn Rollin, zur Beantwortung des Briefes, den dieser die Ehre gehabt hatte, an Se. Königl. Hoheit zu schicken, um sich wegen des Compliments, das Dieselben ihm hatten machen lassen, zu bedanken.

Rheinsberg, den 20sten Febr. 1737.

Herr Rollin,

Sie haben Sich in Ihren Werken so gut geschildert, (vielleicht ohne es selbst zu wissen) daß ich Sie so genau kenne, als wenn ich schon lange das Vergnügen gehabt hätte, mit Ihnen umzugehen. Ich schätze in Ihnen den Character eines frommen und redlichen Mannes, welcher voll von Menschenliebe seine Arbeiten nicht auf den bloßen Unterricht

ein=

einschränket, sondern auch bemühet ist, bey Personen von jedem Alter die Sitten zu bilden. Ihrem Unterrichte wird Frankreich mit der Zeit ein ganzes Volk von Helden, ein ganzes Volk von Gelehrten zu verdanken haben, welche, da sie bloß den wahren Ruhm suchen, auch ihre eigentliche Größe in ein von allen Lastern gereinigtes und ganz der Tugend gewidmetes Herz setzen werden. Unsere Deutsche, gelehriger bey Ihren Vorschriften als bey den Vorschriften ihrer Voráltern, drängen sich, um die Laufbahn zu betreten, die Sie ihnen eröffnet haben. Wenn die Tugend mit solchen lebhaften und schönen Farben geschildert wird, als Sie dieselben zu mischen pflegen, so hat sie Reitzungen für einen jeden, und Sie, mein lieber Rollin, bevestigen dadurch ihren Sieg, daß Sie das Laster auch alsdann in seiner Häßlichkeit vorstellen, wenn es unter dem Glanz eines hohen Standes und einer auffallenden äusserlichen Pracht sicher zu seyn glaubt. Dies ist Ihr Werk, und ohne alle Widerrede machen Sie

dadurch

dadurch Ihren Ruhm dem Ruhm der höchsten Regenten und Könige gleich.

Es ist für mich sehr schmeichelhaft, daß Sie meine schwache Stimme unter so vielen Tausenden, welche Ihr Lob besingen, unterscheiden.

Ganz vorzügliche Erkenntlichkeit bin ich Ihnen für Ihre alte Geschichte schuldig, und ich halte mich verbunden, Ihnen dieselbe zu bezeugen. Meine Hochachtung ist Ihnen gewiß, ich war sie Ihnen schon seit langer Zeit schuldig. Dies ist ein Zoll, den Ihr Verdienst berechtigt ist von der ganzen Welt zu fodern. Ich werde immer mit eben diesen Gesinnungen seyn,

Ihr

ganz ergebener

Friederich.

IV.

IV.

Von Herrn Rollin bey Uebersendung des eilften Theils der alten Geschichte.

Den 24sten May 1737.

Gnädiger Herr,

Erlauben Sie, daß ich die Ehre habe, Eurer Königlichen Hoheit den eilften Theil meiner alten Geschichte vorzulegen. Die gütige Aufnahme, welche Sie den vorhergehenden Theilen haben wiederfahren lassen, lässet mich hoffen, daß Sie auch den gegenwärtigen huldreich aufnehmen werden. Ich wünsche sehr, gnädiger Herr, daß er bey Ihnen den Ruhm seiner Vorgänger erhalte. Ich schätze mich glücklich, Eurer Königl. Hoheit durch meine Schriften eine etwas angenehme Unterhaltung in müßigen Augenblicken, die Sie so wohl anzuwenden wissen, verschaffen zu können. Es ist etwas seltenes, Fürsten zu finden, die einen so erklärten Geschmack für alles

alles das, was die schönen Künste und Wissenschaften angeht, besitzen. Ausser dem Vergnügen, welches sie Eurer Königlichen Hoheit gewähren, (und giebt es wohl ein besseres?) geben sie Ihnen einen Theil der Ehre, die sie ihnen erweisen, reichlich zurück, indem sie Ihnen die Hochachtung und Bewunderung aller derer zuziehen, welche hören mit welchem Eifer und glücklichen Erfolg Sie sich ihnen wiedmen. Die Geburt macht die Fürsten, aber das Verdienst allein macht die grossen Fürsten. Die Wissenschaften und Gelehrten zu erheben und zu beschützen ist kein geringes Verdienst, und wenn es mit andern großen Eigenschaften verbunden ist, trägt es nicht wenig bey, den Werth und Glanz derselben zu erhöhen, wie man an dem jüngeren Scipio Africanus sieht. Sie werden es mir nicht übel deuten, gnädiger Herr, wenn ich Sie mit diesem berühmten Römer vergleiche, in dessen Lob die Geschichtschreiber diesen ausgesuchten Geschmack für die schönen Wissenschaften hineinbringen, welchen Sie mit ihm

gemein

gemein haben, und welcher Ewr. Königliche Hoheit fast von allen Fürsten unserer Zeit unterscheidet. Ich finde sehr meinen Vortheil dabey, weil eben dieser ausgebildete Geschmack mir die Beweise der Achtung und bald hätte ich gesagt: der Freundschaft zuwege gebracht hat, welche Sie mir auf eine so rührende Art gegeben haben. Ich werde Zeitlebens mich lebhaft daran erinnern, und mir einen Ruhm daraus machen, mit der tiefsten Hochachtung und vollkommensten Ergebenheit zu seyn,

Gnädiger Herr,

Ewr. Königl. Hoheit

unterthänigster Diener,
Rollin.

V.

Antwort des Kronprinzen von Preussen auf den vorhergehenden Brief.

Ruppin, den 14 May 1737.

Ich habe mit vielem Vergnügen die beyden neuesten Theile der alten Geschichte, welche Sie die Güte hatten, mir zuzuschicken, erhalten. Sie fügen zu den Verbindlichkeiten, die ich Ihnen schon ohnedem schuldig bin, noch die für ein neues Vergnügen hinzu, welches mir das Lesen Ihres schönen Werkes verschafft hat. Ich habe es gelesen, ich habe es so zu sagen verschlungen, und werde es abermals lesen. Wenn es gewiß ist, daß die glücklichen Köpfe, jene Männer, welche der Himmel mit den vorzüglichsten Gaben ausgerüstet hat, verbunden sind, sie zum allgemeinen Besten anzuwenden, so ist es nicht weniger gewiß, daß das Publikum (und ein jeder einzelner Mensch insbesondere) die Mühe und die Untersuchungen derer erkennen muß, die für ihn arbeiten.

Ich entledige mich dieser Pflicht, und vergelte Ihnen durch ein wenig Weihrauch das sehr reelle Vergnügen, welches ich Ihren Sorgen und Bemühungen zu verdanken habe. Seyn Sie ja überzeugt, daß mir recht viel an Ihrer Erhaltung liegt. Ich schmeichle mir mit einem großen Theil des Publikums, daß die alte Geschichte nicht die letzte Frucht ihrer Feder seyn werde.

Unter meinen Klagen zum Himmel über die Ungerechtigkeiten, die mich betrüben, wird das eine Hauptklage seyn, daß er Sie nicht unsterblich gemacht hat. Ich bin mit einer ganz vorzüglichen Hochachtung

Ihr

ꝛc. ꝛc.

Friederich.

VI.

VI.

Von Herrn Rollin.

Den 29. August 1738.

Gnädiger Herr,

Eure Königliche Hoheit haben mir durch die Beweise der Achtung und Güte, so ich von Ihnen bis jetzt erhalten habe, das Recht gegeben, Ihnen alle meine folgende Arbeiten vorzulegen. Ich nehme mir also die Freyheit, Ihnen die zwey letzten Theile der alten Geschichte, und den ersten von der Römischen zu senden. Es liegt mir sehr viel daran, daß dieses neue Werk bey Ewr. Königlichen Hoheit eben die günstige Aufnahme finde, wie das erstere. Die gütigen Briefe, welche Sie geruht haben, mir über die alte Geschichte zu schreiben, waren für mich der schmeichelhafteste Beyfall, den ich nur wünschen konnte. Viele Personen, denen ich sie vorgelesen habe, drangen sehr in mich, sie öffentlich bekannt zu machen, und meinen Büchern anzuhängen:

ich war auch selbst sehr geneigt dazu. Vielleicht war es die Eigenliebe, die oft überaus fein ist, die mir diesen Wunsch eingab: denn nichts könnte mir mehr zur Ehre gereichen. Mich dünkt indessen, daß mein vornehmster Bewegungsgrund der war, in allen Gegenden, wo meine Bücher hinkommen, einen Fürsten bekannt zu machen, der als Fürst denket und spricht, der mit allen andern Eigenschaften, die seiner Geburt würdig sind, noch eine verbindet, die bey Personen von Ihrem Stande, gnädiger Herr, sehr selten ist, nämlich die schönen Künste und Wissenschaften zu lieben, sie mit Geschmack und dem glücklichsten Erfolg zu bearbeiten: jedoch ohne Nachtheil der wesentlichen Pflichten Ihres Standes; die eigentlichen Gelehrten zu beschützen und zu ehren, und sie dadurch zu bewegen, sich der Welt immer nützlicher zu machen. Dieß, gnädiger Herr, waren, wenn ich nicht irre, meine Absichten. Aber die Ehrerbietung, die ich Eurer Königlichen Hoheit schuldig bin, und die Furcht, Ihnen zu mißfallen, haben mich gleich zurückgehal-

gehalten. Eben diese Ursachen haben mich verhindert, Abschriften von diesen Briefen irgend jemanden mitzutheilen, ob ich gleich sehr darum gebeten worden bin: die Königin allein ausgenommen, welche, nachdem sie dieselben zu lesen verlangt hatte, die Abschrift davon wünschte. Was muß ich nicht thun, und welche Vortheile wäre ich nicht schuldig aufzuopfern, um mir die Achtung eines Fürsten zu erhalten, der, indem er den Abstand zwischen sich und mir vergaß, mir mit einer Güte und Freundschaft, (denn ich darf mich dieses Ausdrucks bedienen) wovon ich das Andenken nie verlieren werde, zuvorgekommen ist. Ich habe die Ehre, mit der tiefsten Ehrfurcht und vollkommensten Ergebenheit zu seyn,

Gnädiger Herr,

Ewr. Königl. Hoheit rc.

Rollin.

VII.

Antwort des Kronprinzen von Preussen auf den vorhergehenden Brief.

Rheinsberg, den 4 Sept. 1738.

Herr Rollin,

Sie haben Sich durch die alte Geschichte, die Sie geschrieben haben, so sehr mein Vertrauen erworben, daß ich von der Vortrefflichkeit alles dessen, was aus Ihrer Feder kommt, überzeuget bin. Ich erwarte Ihre neuen Schriften mit aller Ungeduld eines nach einer guten Lektüre begierigen Lesers. Ich bin sehr wenig im Stande, ihnen durch meinen Beyfall einigen Werth zu geben, und habe nur blos das Vermögen die Schönheiten davon zu fühlen und zu bewundern. Ich danke Ihnen insonderheit für das Vergnügen, welches mir Ihre Bemühungen verschaffen, und auch dafür, daß Sie mir Ihre neuen Arbeiten zugeschicket haben. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Thucydides unsers Jahr-

Jahrhunderts seine Tage so verlängert sehen möge, wie der König Hiskias. Dieser Wunsch wird Ihnen vielleicht wegen des Antheils, so ich an den Werken, die Sie herausgeben, nehme, eigennützig scheinen, aber ich kann Sie versichern, daß meine Hochachtung gegen Ihre Person nicht weniger Theil daran hat. Ein weiser Geschichtschreiber ist ein sehr seltener Phoenix, und das Beste, was ich den grossen Männern des gegenwärtigen Jahrhunderts wünschen kann, ist dieses: daß sie in künftigen Zeitaltern Rolline finden mögen, die ihre Geschichte beschreiben. Möchten Sie doch lange die Hochachtung Ihrer Zeitgenossen genießen, und mir oft, recht oft das Vergnügen verschaffen, Ihnen zu danken uud über Ihre neuen Schriften meine Freude zu bezeugen.

Ich betrachte Sie und alle andere Gelehrten als solche Personen, welche dem schwachen menschlichen Geschlechte, so zu sagen, zur Leuchte dienen, als Sterne, welche uns in allen Arten von Wissenschaften vorscheinen müs-

sen, und als Männer, welche für uns denken, indeß wir für sie handeln. Urtheilen Sie also, mein lieber Rollin, ob ich mich je von der wahren Hochachtung lossagen werde, mit welcher ich bin

Ihr

rc. rc.

Friederich.

VIII.

Von Herrn Rollin, indem er den zweyten Theil der römischen Geschichte überschickte.

Den 8 Junius 1739.

Gnädiger Herr,

Obgleich Eure Königliche Hoheit die Geschichte vollkommen kennen, wovon ich mir die Freyheit nehme, Ihnen den zweyten Theil, welchem bald der dritte folgen wird, zu übersenden, so bin ich nichts desto weniger versichert,

sichert, daß die großen Eigenschaften der Helden, welche sie Ihnen vor die Augen stellet, und welche so sehr nach Ihrem Geschmack sind, Ihnen diese Lektüre immer angenehm und neu machen werden. Sie würden darinnen eine sehr große Aehnlichkeit des Charakters zwischen Sich und vielen der berühmtesten Römer entdecken, wenn Ihre Bescheidenheit Sie dies nicht übersehen ließe. Diese Römer wußten sehr wohl, worinn der eigentliche Ruhm und die wahre Größe bestehe, sie ließen sich nicht durch den eiteln Glanz gewisser Titel und gewisser äusserlichen Vorzüge blenden, welche zwar das Erstaunen des Pöbels erregen können, aber im Grunde die Menschen nicht achtungswürdiger machen; weil, eigentlich zu reden, blos das Herz den Werth des Menschen bestimmt. Die Briefe, womit Eure Königliche Hoheit mich beehret haben, sind voll von diesen Gesinnungen. Ich hebe sie sehr sorgfältig auf, als einen Adelsbrief für mich und als den ruhmwürdigsten Beweis von den Merkmalen der Achtung und Gewogenheit,

welche mir meine Arbeiten von Ihnen verschafft haben. Ob ich mich gleich derselben unwürdig schätze, und alles blos Ihrer Güte schuldig zu seyn glaube, so hoffe ich doch, daß Eure Königliche Hoheit sie gegen mich fortsetzen werden. Ich bin mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit und vollkommensten Ehrerbietung,

Gnädiger Herr,

Ew. Königl. Hoheit,

ꝛc. ꝛc.

IX.

Antwort des Kronprinzen von Preussen auf den vorhergehenden Brief.

Berlin, den 4. Julius 1739.

Herr Rollin,

Ich habe aus Ihrem Briefe gesehen, daß Sie mir den zweyten Theil Ihrer römischen Geschichte schicken. Ich zweifle nicht, daß

diese

diese neue Arbeit den andern vortrefflichen Werken, welche wir von Ihrer Feder haben, und der vortheilhaften Meynung, welche das Publikum davon hegt, vollkommen entsprechen wird. Die Bahn, die Sie gehen, giebt Ihnen das Recht, den Königen Lehren zu ertheilen. Sie können dieselben die Stimme der Wahrheit hören lassen, welcher sonst die Schmeicheley den Zugang zum Throne unmöglich macht. Ihnen ist es erlaubt, das Laster, umgeben mit der königlichen Würde, an jenen Tyrannen und Ungeheuern, von denen die Weltgeschichten wimmeln, zu bestrafen, und diejenigen auf eine verdeckte Weise zu bessern, welchen ihr Stand, selbst bis gegen ihre Fehler, Hochachtung bringet. Ich wünsche für das Wohl der Menschheit, daß Sie die Könige zu Menschen, und die Fürsten zu Bürger machen mögen. Ich bin gewiß, daß dies die beste Belohnung für Ihre Mühe, und vielleicht der würdigste Gehalt, den je ein Geschichtschreiber empfangen hätte, seyn dürfte. Glauben Sie zuverläßig, daß ich den lebhaftesten

testen Antheil an Ihrem Ruhm nehme, und daß ich nicht weniger von Ihren Arbeiten bezaubert, als über den muntern, und dauerhaften Zustand Ihrer Gesundheit erfreut bin. Möchte doch der Himmel die Tage, von welchen Sie einen so heilsamen Gebrauch machen, verlängern, und Sie mit allen den Segnungen überschütten, die ich Ihnen wünsche. Ich bin

Ihr

ꝛc. ꝛc.

Friederich.

X.

Von Herrn Rollin.

Den 19 September 1739.

Ich würde mich der Güte, so Eure Königliche Hoheit bisher für mich gehabt haben, unwürdig machen, wenn ich unterließe, Ihnen den Antheil zu bezeugen, welchen ich an allem dem

dem nehme, was Dero Herr Vater, der König, ganz kürzlich zu Ihrer Zufriedenheit gethan hat. Alle Vorzüge, alles Glück in der Welt ist nichts ohne den Frieden der Seele, und ohne eine gewisse innige Wonne, welche die vollkommene Einigkeit unter Personen, die durch die Natur und durch das Blut auf das engeste verbunden sind, in dem Herzen verbreitet. Ich wünsche, gnädiger Herr, daß diese Einigkeit, welche das ganze Glück des Lebens ausmachet, von Tage zu Tage zunehme, und nichts in Ihnen zurückelasse, was die Ruhe und Freude darüber stöhren könnte. Werden aber Eure Königliche Hoheit sich nicht endlich durch meine Bücher, die ich Ihnen so überaus oft zuschicke, zu sehr beschwert und überhäufet finden? Wenn sie gar zu frey und kühn werden, gnädiger Herr, so darf ich wohl sagen, daß es Ihre Schuld und die Folge von der ungemein gütigen Aufnahme ist, die sie bey Ihnen erhalten haben. So gnädig von einem Fürsten aufgenommen, dem sein ausgesuchter Geschmack für die Wissen-

senschaften und für alle Werke des Verstandes nicht weniger unterscheidet und erhebet, als seine hohe Geburt, glauben sie etwas zu bedeuten, und erscheinen vor Ewr. Königlichen Hoheit mit einer gewissen Zuversicht. Mir liegt sehr viel daran, daß Sie dieselben immer mit eben der Geduld und Güte aufnehmen. Aber muß ich nicht selbst befürchten, gnädiger Herr, diese Güte zu mißbrauchen, indem ich mir die Freyheit nehme, Ihnen die Einladungsschriften zu verschiedenen Uebungen, welche ein junger Mensch vom Stande in einem Collegio, dessen Prinzipal ich lange Zeit gewesen bin, gehalten hat, vor Augen zu legen. Dieser junge Mensch führt einen in unserer Geschichte sehr bekannten Namen. Er ist ein rechtes Wunder, ich habe nie etwas ähnliches, oder was ihm nur nahe käme gesehen. In diesen Uebungen, welche immer vor einer zahlreichen Versammlung gehalten wurden, habe ich ihn so gefragt, daß ich das Buch nach Belieben aufschlug, und mir öfters die Lust machte, selbst einige Stellen aus griechischen Autoren vorzu-

zulesen, welche er denn, so wie er sie mich vorlesen hörte, sehr gut übersetzte. Ausser dem, was in den Programmen angezeigt ist, hat er im Hebräischen die hundert ersten Psalmen Davids, und die beyden ersten Bücher der Könige gelesen. Da dieses Studium ganz verschieden von den schönen Wissenschaften ist, bey welchen man in den Collegien stehen bleibt, so hat man ihm nur täglich eine Viertelstunde darauf zu verwenden erlaubt. Dieser junge Mensch war den Tag vor der letzten Uebung, die er gehalten hat, volle dreyzehn Jahr geworden; er nimmt keine Viertelstunde zu seinen Erholungen. Verzeihen Sie mir, gnädiger Herr, alle meine Freyheiten und Unhöflichkeiten, sie vermindern in nichts die tiefe Hochachtung und vollkommene Ergebenheit, womit ich die Ehre habe zu seyn,

Gnädiger Herr,

Ewr. Königl. Hoheit

rc. rc.

XI.

Antwort des Kronprinzen von Preussen.

Rheinsberg, den 15 October 1739.

Herr Rollin,

Ich bin erstaunt über die bewundernswürdige Geschwindigkeit, mit welcher Sie an der römischen Geschichte in einem Alter, wo der gewöhnliche Lauf der Natur uns kaum zu leben erlaubt, arbeiten. Sie unterrichten also noch das Publikum selbst zu der Zeit, da Sie schon mit einem Fuß in der Ewigkeit stehen? Sie werden machen, daß wir alles das glauben, was das Alterthum von dem angenehmen Gesänge der Schwäne vor ihrem Tode erdichtet hat. Die römische Geschichte des Herrn Rollin deucht mir ein weit wunderbareres Phaenomen zu seyn, als alles das, was die Fabel uns meldet, und jeder wird eingestehen, daß die Lebhaftigkeit Ihrer Schreibart, und die Vortrefflichkeit Ihrer Werke, nie etwas durch das Gewicht der Jahre und die

die Bürde des Alters verlieren werden. Es ist, wie mit den Flüssen, welche am stärksten und geschwindesten fortströmen, je weiter sie sich von ihrer Quelle entfernen. Ich habe die Fortschritte des jungen Guesclin bewundert; ich weiß nicht, ob er ein Anverwandter des berühmten Bertrand von Guesclin ist, dessen Name so lange dauren wird, so lange man noch Redlichkeit und Tapferkeit schätzet. Vielleicht wird dieser junge Mensch, von welchem Sie mir melden, dereinst den Wissenschaften eben so viel Ehre machen, als der alte Guesclin dem Degen. Es giebt mehr als einen Weg zum Tempel des Ruhms: die Bahn des Helden ist in der That die glänzendeste, aber sie ist mit Menschenblut befleckt; der Weg des Gelehrten hat weniger Glanz, aber er führet gleichfalls zur Unsterblichkeit, und es ist angenehmer, das menschliche Geschlecht zu unterrichten, als das Werkzeug seiner Zerstörung zu seyn.

Ich bin Ihnen übrigens für die Art, mit welcher Sie an meiner Zufriedenheit theil

 neh-

nehmen, sehr verbunden. Die Künste und Wissenschaften errichten eine Art von Gesellschaft in der Welt, und es scheint natürlich, daß alle diejenigen, welche das Glück haben, zu dieser Gesellschaft zu gehören, einen gegenseitigen Antheil an allen den erwünschten Schicksalen nehmen, die irgend einem von ihren Mitgliedern begegnen, und daß sie weit lieber ihre frohen Tage gemeinschaftlich genießen, als daß sie sich unter einander verfolgen: wie es nur gar zu oft in der Republik der Gelehrten geschieht.

Ich durfte also diese Gesinnungen, welche Sie mir bezeugen, von Ihnen erwarten, und ich versichere Sie, daß ich nicht weniger erkenntlich dagegen bin, daß ich es sehr bedaure, Ihnen nicht einen ganz vollkommenen Beweis davon geben zu können. Ich bin mit großer Hochachtung,

Herr Rollin,

Ihr rc.

Friederich.

XII.

Von Herrn Rollin an den König von Preussen, über seine Gelangung zur Krone.

Den 17ten Junius 1740.

Sire,

Wenn auch meine lebhafte Erkenntlichkeit für alle Ihre Güte mich nicht anreitzte, Ewr. Majestät den Antheil, welchen ich mit ganz Europa an Ihrer Thronbesteigung nehme, zu bezeugen, so würde ich mich doch um das Beste und gleichsam im Namen der schönen Künste und Wissenschaften, welche sie bis jetzt nicht bloß beschützet, sondern auch auf die herrlichste Weise bearbeitet haben, dazu verbunden glauben. Mir kömmt es vor, als wenn sie auf gewisse Weise mit Ihnen auf den Thron gestiegen sind, und ich zweifle nicht, daß Eure Majestät entschlossen sind, sie mit sich in Ihren Staaten regieren zu lassen, indem Sie dieselben in Achtung und Ehre setzen. Aber, Sire, ein anderer weit wichtigerer

tigerer Gegenstand beschäftiget mich bey dieser großen Begebenheit. Es ist die Freude, welche, wie ich überzeugt bin, Eure Majestät haben werden, das Glück derjenigen Völker, die die Vorsehung Ihrer Aufsicht anvertrauet hat, zu befördern. Erlauben Sie mir, daß ich es sage: die Briefe, mit welchen Eure Majestät mich beehret haben, und welche ich sehr sorgfältig aufhebe, haben mir den Grund Ihres Herzens entdecket. Es ist von allem Stolz gänzlich entfernt, und mit den edelsten Gesinnungen angefüllet, es weiß, worinn die wahre Größe eines Fürsten besteht, und hat aus eigener Erfahrung gelernt, Mitleiden mit dem Unglück anderer zu haben. Eure Majestät gewinnen viel dadurch, daß Sie die Ueberzeugung haben: Sie wären nur deswegen auf den Thron gesetzet, um von demselben ein wachsames Auge auf alle Theile Ihres Königreichs zu richten, um allenthalben Ordnung zu erhalten, und Ueberfluß zu verbreiten, insonderheit um Ihr Ansehen dazu zu gebrauchen, daß Derjenige gefürchtet

werde, von dem allein Sie dasselbe besitzen, und dessen Stelle Sie die Ehre haben auf Erden zu vertreten. **Reichthum, Ehre, Macht sind in seinen Händen, er allein giebet Rath, Weißheit, Stärke. Durch ihn regieren die Könige und die Gesetzgeber verwalten das Recht.** Sire, möchte es Ihm doch gefallen, Sie und Ihr Königreich mit seinen kostbarsten Segnungen zu überschütten! und, um alles mit wenig Worten zu sagen: möchte Er aus Ihnen einen **König nach seinem Herzen** machen! Ich werde nie aufhören, Ihnen dieses von Gott zu erbitten, indem ich versichert bin, daß ich auf keine bessere Art Ihnen die tiefe Ehrfurcht und vollkommene Ergebenheit bezeugen kann, womit ich bin,

Sire,

Eurer Majestät rc.

XIII.

Antwort des Königs von Preussen auf den vorhergehenden Brief.

Königsberg, den 17ten Julius, 1740.

Herr Rollin,

Ich habe in Ihrem Briefe den Rath eines Weisen, die Zärtlichkeit einer Amme, und die Sorgfalt eines Freundes gefunden; ich versichere Sie, mein lieber, mein ehrwürdiger Rollin, daß ich Ihnen aufrichtig dafür verbunden bin, und daß die Proben der Freundschaft, welche Sie mir geben, mir weit angenehmer sind, als alle die Complimente, welche sehr oft falsch oder abgeschmackt sind, und die ich bloß meinem Stande zu danken habe. Ich werde nicht aufhören, Wünsche für Ihre Erhaltung zu thun, und ich bitte Sie, mich immer zu lieben, und Sich zu überzeugen, daß ich, so lange ich lebe, voll von Ergebenheit gegen Sie, und von Hochachtung gegen Ihr Andenken seyn werde. Leben Sie wohl.

Friederich.

XIV.

Von Herrn Rollin an den König von Preussen, bey Uebersendung des vierten Theils der römischen Geschichte.

Den 22sten Julius 1740.

Sire,

Meine Bücher unterstehen sich, vor Ihrem Thron zu erscheinen: freylich mit einiger Furcht, aber doch mit noch größerem Vertrauen. Sie wagen sich indeß nicht vor Eure Majestät, um von Ihnen gelesen, sondern blos um von Ihnen gesehen zu seyn, und Ihnen in meinem Namen die Cour zu machen. Sie sind jetzt mit ganz andern Sorgen beschäftiget. Gründlich von allen tugendhaften Handlungen und großen Eigenschaften, sowohl alter als neuer Regenten unterrichtet, denken Ewr. Majestät darauf, ihnen gleich zu kommen, oder, wo möglich, sie zu übertreffen. Europa scheint von Ihnen zu erwarten, daß Sie ihm

das Muster eines Fürsten geben, der aufmerksam ist, alle Pflichten der königlichen Würde genau zu erfüllen: und diese sind groß. Mit einer solchen angenehmen Hoffnung schmeichelt sich auch,

Sire,

Ewr. Majestät rc.

XV.

Antwort des Königs von Preussen auf den vorhergehenden Brief.

Charlottenburg, den 3. August 1740.

Mein lieber Rollin!

Ich erwarte den neuen Theil Ihrer Schriften mit Ungeduld, ich bin versichert, daß ihre Werke sich immer gleich bleiben, und daß der Herr Cardinal, Herr von Fontenelle, und Herr Rollin nie in ihrem Leben etwas schlechtes schreiben werden. Das ist eine Wahrheit, welche bey mir anfängt, eine geometrische

Ge-

Gewißheit zu bekommen. Ich bin wenigstens in diesem Punkt orthodox, und voller Hochachtung und Freundschaft für Sie. Leben Sie wohl.

Friederich.

XVI.

Von Herrn Rollin an den König von Preussen.

den 14ten September 1740.

Sire,

Ich nehme mir noch einmal die Freyheit, Ihnen zu schreiben, indem ich Ihnen die Quartausgabe von meiner Anweisung zu den schönen Wissenschaften, welcher bald die alte Geschichte folgen wird, überschicke. So viel Ehre und Vergnügen mir auch die Briefe Eurer Majestät machen, so darf ich doch die Güte, mit der Sie meine Briefe immer or-

dentlich beantworten, nicht mißbrauchen, und glaube verbunden zu seyn, jetzt mit mehrerer Sorgfalt als bisher die Zeit zu schonen, welche für ein ganzes Königreich so nothwendig und kostbar geworden ist. Meine Bücher, Sire, sollen also meine Briefe seyn. Sie sollen Statt meiner mit Ihnen reden, und wenn Sie die schönen Handlungen irgend eines großen Fürsten lesen, so geruhen Eure Majestät zu denken, daß dieß von meiner Seite so viele Complimente oder wenigstens Wünsche für Sie sind. Ich werde durch sie Ihnen meine Hochachtung, meine Ehrerbietung, meine Erkenntlichkeit und insonderheit meine zärtliche Anhänglichkeit (denn diesen Ausdruck darf ich gebrauchen) bezeugen. Eure Majestät erlauben mir nicht blos, sondern befehlen mir auch, Sie immer zu lieben. Und wie sollte ich es nicht thun? wie sollte ich nicht lebhaft von der Ergießung des Herzens gerühret und durchdrungen seyn, mit welcher es Ihnen gefallen hat, seit Ihrer Krönung an mich zu schreiben. Die Könige suchen gewöhnlich

lich keinen Ruhm darinn, Freunde zu haben, und würklich haben sie selten wahre Freunde. Der Unterschied, den sie zwischen sich und den übrigen Menschen machen, ist zu groß, als daß er Freundschaft zulassen könnte, welche in der That eine Art von Gleichheit voraus setzet. Eure Majestät handeln nicht so, Sie steigen vom Throne bis zu ihrem Diener herunter, und finden dadurch das Mittel, ihn in eine gewisse Gleichheit mit Sich zu setzen, um ihn zu Ihrem Frennde zu machen. Ja, Sire, ich werde es Zeit meines Lebens seyn. Aber das ist zu wenig für mich; wie viel Zeit wird mir noch zu leben übrig seyn? Ich wünsche es die ganze Ewigkeit durch zu seyn. Dieser einzige Wunsch sagt sehr viel! Ich bin mit Gesinnungen, die ich nicht mit genugsamer Kraft und Stärke ausdrucken kann,

Sire,

Ewr. Majestät rc.

XVII.

Brief von Herrn Thiriot an Herrn Rollin.

Paris, den 23. October 1740.

Mein Herr!

Ich habe Befehl von Sr. Majestät dem Könige von Preussen erhalten, Ihnen zu bezeugen, daß es ihm nicht möglich gewesen sey, an Sie zu schreiben. Mit Betrübniß erfahren wir, daß dieser Monarch von einem viertägigen Fieber befallen ist, welches jedoch jetzt, wie ich glaube, abnehmen wird. Se. Majestät befehlen mir, Ihnen sein Compliment zu machen, und in seinem Namen für die beyden Quartbände, welche ich Ihm in Ihrem Namen geschickt habe, zu danken. Man hat mir gesagt, daß Sie zu Ende dieses Monats nach Paris zurückkehrten, und von hier nach Colombe giengen, wo ich darauf rechne, die Befehle Sr. Majestät vollkommen auszurichten, und dem Herrn Marschall von Asfeld und seinem Herrn Bruder meine größte Hochachtung zu bezeugen. Ich bin mit vieler Ergebenheit und ausserordentlichen Ehrerbietung,

Mein Herr,

Dero ꝛc.

Ab=

Abriß

einer

Lebensgeschichte

Carl Rollin's

von

J. F. Froriep.

Indem ich es jetzt unternehme, das Leben eines Mannes, wie Rollin war, zu beschreiben, eines Mannes, der schon in der frühsten Jugend den Namen des Göttlichen erhielt, und diesen Namen, den sein edler Lehrer Hersan ihm beygeleget hatte, (*) auch in dem höhern Alter vollkommen verdienete: so fühle ich das Schwehre in diesem Geschäfte, ich weiß, daß von dem Biographen eines solchen Mannes ausserordentlich viel verlanget wird, und traue es mir keinesweges zu, allen diesen Foderungen eine Gnüge zu thun. Rollin hatte die vortrefflichsten Gaben des Verstandes und Herzens, er besaß die ausgesuchtesten Kenntnisse und ein sehr feines Gefühl des Schicklichen und Schönen. So wol in der französischen, als in der lateinischen Sprache wußte er sich meisterhaft auszudrücken, und in der letztern schrieb er so gar die angenehm-

(*) Eloge de M. Rollin par M. de Boze, p. 4.

nehmsten Gedichte. Er erwarb sich um mehr als einen Theil der Gelehrsamkeit die größesten Verdienste: insbesondere um die claßische Litteratur, um die Geschichte, und um die Erziehungskunst. Wurde er in öffentlichen Geschäften gebraucht, so zeigte er bey denselben diejenige Einsicht, Klugheit, Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit, die großen Männern eigen ist, und die wir noch jetzt an ihm bewundern. Vorzüglich aber machte ihn seine ungeheuchelte Frömmigkeit, so wie sein untadelhafter Wandel, einem jeden ehrwürdig. Was wird nun nicht dazu erfodert, um alles dieses in das gehörige Licht zu setzen? um den Geist und Character unsers Rollin's, um seine Schicksale, seine Handlungen, seine Schriften mit biographischer Kunst zu beschreiben?

Freylich, wenn die bloße Liebe und Hochachtung für einen Schriftsteller, mit dessen Werken man die vertrauteste Bekanntschaft errichtet und von dem man viel, recht viel gelernet hat, die Sache ausmachte, dann

hätte ich nicht die allergeringste Besorgniß, daß sie mir ganz gelingen sollte. Rollin's Schriften sind von jeher meine Lieblingsschriften gewesen. Ich erwählte ihn gleich zu meinem Freunde, so bald ich seine Anweisung zu den schönen Wissenschaften und seine alte Geschichte durchgelesen hatte; (dieß geschah aber in meinen ersten Jünglingsjahren) und noch jetzt ist er mein beständiger Begleiter. Er ist für mich ein eben so claßischer Schriftsteller, als Quintilian, als Livius, oder sonst einer unter den Alten, mit dem man ihn verglichen hat, oder noch in Vergleichung bringen möchte. Je mehr ich ihn lese, je mehr Gutes entdecke ich an ihm, und meine Hochachtung und Liebe gegen seine Person nehmen nicht ab, sondern steigen. Ich wäre also, wenn es auf nichts weiter, als auf diese genaue Bekanntschaft ankäme, so ziemlich in Sicherheit. Allein das Ideal, das mir von einem vollkommenen Biographen vor Augen schwebet, ist zu hoch, und ich kenne meine Kräfte zu gut, als daß ich mir zutrauete, dasselbe zu

erreichen. Ich verspreche daher nichts weiter, als einen kurzen Abriß der Lebensgeschichte Rollin's; doch muß ich zuvor etwas von denen Quellen sagen, aus welchen von mir geschöpfet worden.

Und hier nehmen eben die beyden herrlichen Werke, die ich oben rühmete, den ersten Platz ein. Mit ihnen habe ich die andern Werke unsers Rollin's, als seine Römische Historie, seine kleinen Schriften, seinen Briefwechsel verbunden. Die Lobrede, die Herr von Boze, als beständiger Secretär der Academie des inscriptions et belles-lettres, auf ihn verfertiget hat, ist mir gleichfalls sehr nützlich gewesen. Endlich habe ich auch von den Anmerkungen zu dieser Lobrede, die in dem ersten Bande der opuscules (p. 24—82.) unmittelbar auf dieselbe folgen, und größtentheils von dem berühmten Crevier herrühren, den besten Gebrauch gemacht. Ich habe aus allen diesen Quellen in dem Maaße geschöpft, als meine Umstände, meine Zeit und der mir vorgeschriebene Raum es erlaubten.

Carl Rollin wurde im Jahr 1661. den dreyßigsten Jänner zu Paris gebohren. Er war der Sohn eines Messer-Schmidts, und schämte sich dieser seiner niedrigen Abkunft so wenig, daß er sich vielmehr öfters an dieselbe erinnerte. Einsmalen (es war im Jänner 1698.) schickte er seinem Freunde Bosquillon ein Messer zum Geschenk und bat ihn dabey, sich nicht hierüber zu verwundern, sondern nur zurückzudenken, daß sein Rollin von der Höle der Cyclopen aus den Gipfel des Pindus bestiegen habe. Doch hier ist das schöne Epigramm selbst, mit welchem er jenes Geschenk begleitete:

Aetna haec, non Pindus tibi mittit munera: morem
Cyclopes Musis praeripuere suum.
Translatum Aetnaeis me Pindi in culmina ab antris,
Hic te, si nescis, culter, amice, docet. (*)

(*) Opuscules de feu M. Rollin, Tom. II. p. 407.

Wie ganz anders war in diesem Stücke die Denkungsart und das Betragen des berühmten Dichters Johannes Baptista Rousseau, mit welchem unser Rollin einen freundschaftlichen Briefwechsel unterhielt! Als der Sohn eines Schusters schämete er sich dieser seiner Abkunft so sehr, daß er das Andenken an dieselbe auf alle Weise unterdrückte, und so gar seinen Geburtsnamen auf einige Zeit veränderte. Ist es die lächerlichste Thorheit von der Welt, seines angebohrnen hohen Standes sich zu überheben, so ist es gleichfalls die größte Schwachheit, seiner niedrigen Herkunft sich zu schämen. Was ist zufälliger und hängt weniger von dem Willen der Menschen, von ihren Kräften ab, als die hohe, oder niedrige Geburt? Dieß wußte Rollin. Darum dachte er mit Vergnügen an seine väterliche Werkstätte zurück, schwung sich durch eigene Verdienste, durch eigene Größe empor, und machte, wie der König von Preussen in dem obigen Briefwechsel sagt, seinen Ruhm dem Ruhm der höchsten Regenten und Könige gleich.

So

So weit wäre er nun freylich nicht gekommen, wenn er das Handwerk eines Messer-Schmidts, wozu ihn sein Vater bestimmete, ergriffen hätte. Allein ein gewisser Benediktiner, dessen Name nicht bekannt ist, und der doch vielen Beobachtunggeist, eine große Liebe zu den Wissenschaften, und wahren Edelmuth muß gehabt haben, bemerkte zuerst an dem jungen Rollin einen sehr fähigen Kopf und die schönste Anlage zum Studiren. Er beredete die Mutter, die eine würdige Frau war, ihren Sohn von dem Handwerk wegzunehmen, und der Gelehrsamkeit zu wiedmen, er sorgte selber dafür, daß Rollin, ohne seiner Mutter zur Last zu fallen, in den Wissenschaften erzogen wurde, und freyen Unterricht, so wie freyen Unterhalt bekam. Wie froh war jetzt der Sohn, wie froh war die Mutter!

Jener that sich unter seinen Mitschülern auf eine ganz außerordentliche Weise hervor. Sein Fleiß, seine Geschicklichkeit, sein edles, tugendhaftes, gefälliges Betragen erwarb

ihm die Gunst seiner Lehrer, die Aufmerksamkeit, die Achtung, die Liebe seiner Commilitonen, und die Gewogenheit ihrer Eltern. Alles beeyferte sich, mit dem jungen Rollin genauer bekannt zu werden, seine außerordentlichen Gaben zu bewundern, und ihm die schmeichelhaftesten Beweise der Gewogenheit und Liebe zu ertheilen. Nicht blos seine Lehrer schätzten ihn hoch, sondern auch seine Mitschüler und ihre Eltern. Insbesondre gewann er die Zuneigung der Familie Le Peletier. Der Minister, mit dessen beyden Söhnen er eigentlich um die Wette studierte, und vor denen er, so wie vor den übrigen Jünglingen, öfters den Vorzug erhielt, schenkte ihm seine ganze Gunst, er blieb sein Freund, so lange er lebte, und schrieb an ihn ein Paar lateinische Briefe, die würklich schön sind und in dem ersten Bande der opuscules stehen. Rollin erkannte die großmüthige Unterstützung dieses Herrn mit dankbarer Seele, er redet von ihr in dem vierten Theil seiner maniere d'enseigner et d'etudier les belles let-

tres

tres (p. m. 372.) in solchen Ausdrücken, die ihm und dem Minister Ehre machen, er saget ganz deutlich, daß Derselbe als Vater an ihm gehandelt habe, und stellet sein Beyspiel zur Nachahmung für andere auf. Lesenswerth ist auch das Epitaphium, das er diesem seinem Wohlthäter im Namen seiner Kinder gesetzet hat, und das in dem zweyten Bande der opuscules (p. 410.) angetroffen wird. Von den obgedachten Söhnen des Ministers ward der eine Bischof, der andere Premier Président. Wie vortheilhaft unserm Rollin die in der Jugend mit dem letztern gestiftete genaue Verbindung gewesen sey: wird die Folge der Geschichte lehren. — Aber was mußte die Mutter denken, und wie mußte ihr mütterliches Herz für Freuden schlagen, wenn sie Alles von dem Lobe ihres vortrefflichen Kindes ertönen und Alles die größten Erwartungen von ihm verkündigen hörte!

Diese Erwartuugen trafen denn auch bald und vollkommen ein. Rollin wurde ein ganz

unvergleichlicher Lehrer der Beredsamkeit. Mit allen den mannichfaltigen Kenntnissen ausgerüstet, die dazu erfordert werden, bildete er den Verstand, das Herz, die Sitten der ihm anvertraueten Jünglinge auf eine meisterhafte Weise. Er erhielt allgemeinen Beyfall, und alle Eltern wollten ihre Kinder unter seine Aufsicht gegeben wissen. Ernst und Liebe mischte er mit großer Klugheit unter einander. Seine Zöglinge verehrten ihn als ihren Vater, und er genoß als Vorgesetzter von seinen Untergebenen eben die Hochachtung und Zuneigung, die er ehemals als Schüler von seinen Lehrern genossen hatte. Man darf nur seine Anweisung zu den schönen Wissenschaften lesen, hauptsächlich das sechste Buch im vierten Theil, um sich von der Vortrefflichkeit seiner Grundsätze und seiner Methode in der Erziehung zu überzeugen, um sich nicht weiter zu wundern, daß sein Unterricht so glücklich und mit dem größten Beyfall begleitet war. Unter seiner Aufsicht kam das Collegium de Beauvais, das er als Prin-

zipal

zipal regierte, in den blühendesten Zustand. Es hatte sonst nur wenige Schüler, und die Disciplin in demselben taugte nichts; allein unter seiner Direktion erhielt es mehr Zöglinge, als es fassen konnte, und die Zucht, die er einführte, war unverbesserlich. De Boze erzählt (p. 11.) folgende artige Geschichte. Ein gewisser reicher Mann, der unsern Rollin bloß dem guten Rufe nach kannte, wollte seinen Sohn in das erwähnte Collegium bringen, und glaubte, daß dieses keine Schwierigkeiten litt. Rollin entschuldigte sich, daß er wegen Mangel des Raums den jungen Menschen nicht aufnehmen könnte; und um den Vater von der Wahrheit dieser Sache durch den Augenschein zu überzeugen, führte er ihn in alle Zimmer. Allein dieser gerieth in eine Art von Verzweiflung, und sagte mit großer Lebhaftigkeit: „Ich bin deswegen ausdrücklich nach Paris gekommen, ich werde „morgen wieder abreisen, ich werde Ihnen „meinen Sohn, nebst einem Bette, zuschicken. Ich habe keinen weiter als ihn. Wei-

„sen Sie ihm einen Platz im Hofe an, oder „auch im Keller, wie es Ihnen gefällt; nur „in Ihr Collegium muß er, und von diesem „Augenblicke an mache ich mir seinethalben „keine weitere Unruhe." Gesagt, gethan. Rolln mußte den jungen Menschen aufnehmen, er mußte ihm bey sich in seinem eigenen Zimmer so lange einen Platz einräumen, bis er ihm eine ordentliche Wohnung ausgemacht hatte. — Welcher Patriot sollte nun bey diesen Umständen nicht gewünscht haben, daß das Collegium de Beauvais einen solchen Prinzipal recht lange behalten, daß es ihn nicht eher, als mit dem Tode verlieren möchte? Dieß war würklich der Wunsch aller um die gute Erziehung ihrer Kinder besorgten Eltern, es war der Wunsch aller rechtschaffenen Mitlehrer, aller wohlgearteten Zöglinge, die dieses Collegium in sich schloß, und ohne Zweifel auch der Wunsch Rollin's selber. Als ein Menschenfreund mußte er die Gelegenheit, die ihm das Collegium zur Bildung vieler edlen Jünglinge darbot, mit Freuden ergreifen,

und sie so lange als möglich zu benutzen suchen. Denn welches Geschäfte gewähret ein vollkommneres und dauerhafteres Vergnügen, als das Geschäfte: Frömmigkeit, Tugend, Weisheit, Gefühl für das wahre Schöne in die Gemüther der Jugend zu pflanzen, und mit dem glücklichsten Erfolg zu pflanzen? Jeder aufgeklärte Kopf, jeder nützliche Bürger, jeder rechtschaffene Christ, den ein solcher Menschenfreund durch seinen Unterricht gebildet hat, muß die froheste Empfindung in ihm erwecken, und ihn für seine Sorgen, seine Mühe, öfters auch für manchen undankbaren, übel gerathenen Schüler schadlos halten. Zieht man nun den persönlichen Charakter Rollin's in Betrachtung, seine vorzügliche Neigung zu der Jugend, seine Betriebsamkeit in ihrem Unterricht, sein Leben und Weben in demselben: so kann man sich leicht vorstellen, wie sehr ihm das Collegium de Beauvais müsse am Herzen gelegen haben. Und dieses Institut, das er mit väterlicher Sorgfalt gepfleget hatte, mußte er auf höheren Befehl verlassen!

Im

Im Jahr 1712. wurde ihm nämlich die Prinzipalschaft über das erwähnte Collegium abgenommen. De Boze sagt zwar, (*) er habe sie freywillig aufgegeben; allein Crevier leugnet dieses, und behauptet (p. 36.) ausdrücklich, daß er sie auf höhere Veranlassung habe aufgeben müssen (**). Und warum mußte denn ein so verdienter, so nützlicher, so allgemein geschätzter Lehrer, wie Rollin war, jenes Collegium auf höheren Befehl verlassen? — Wenn ich diese Frage kurz beantworten soll, so ist hier meine Antwort: „Rollin hielt „es mit den so genannten Jansenisten, er „hatte die Jesuiten zu seinen geschwohrnen „Feinden; und da diese zu der Zeit bey Hofe „alles galten, so ruheten sie nicht eher, als „bis sie einen so fürchterlichen Gegner aus „dem Sattel gehoben hatten.“ Es läßt sich bald begreifen, daß ich viel zu weitläuftig werden müßte, wenn ich mich über die Geschichte des

(*) Jl quitta la Principalité de Beauvais.

(**) Non pas librement, mais par des ordres supérieurs.

des Jansenismus, in der unser Held eine wichtige Rolle gespielet hat, verbreiten wollte; aber ganz darf ich doch nicht von derselben schweigen. Rollin hatte eine große Hochachtung für den berühmten Anton Arnauld, der so zu sagen das Haupt der Jansenisten war, eine Menge Schriften wider die Jesuiten herausgab, und von diesen verfolgt im J. 1679 nach den Niederlanden floh. Sein Santolius poenitens, ein Gedicht, das viele Schönheiten hat und von dem jüngern Boivin sehr gut in französische Verse gebracht worden (*), beweiset dieses auf das deutlichste; und hätte er sein Vorhaben, das Leben Arnauld's aus Quesnelischen Nachrichten zu beschreiben, hinausführen können, so würde er noch mehrere Beweise seiner Hochachtung für diesen großen Mann gegeben, und uns überhaupt

eine

(*) Beyde Stücke, so wohl das lateinische Original, als auch die französische Uebersetzung unter dem Titel: Repentir de Santeuil, stehen in dem zweyten Bande der opuscules, p. 396 = 403.

eine herrliche Biographie von demselben geliefert haben. Santeuil, Boileau und Johann Racine (so erzählt es Racine der Sohn beym Crevier, p. 42.) hatten das Lob dieses Heerführers der Jansenisten in die Wette besungen, aber der erste von den dreyen Dichtern war der einzige, den es gereuete. Dies gab nun Gelegenheit zu dem vorhin angeführten Gedicht, in welchem Arnauld's Schatten zum Santeuil sagte:

Tu quoque, Santoli, de te nil tale merentem,
Tu ne etiam infidus post funera prodis amicum?

und welches seinem Verfasser von der Gegenparthey vielen Verdruß zuzog. Jedoch weit gefährlicher für ihn war die Verbindung, in welcher er mit dem berühmten Quesnel stand. Als nämlich dieser geplagte und verfolgte Mann im Jahr 1703. zu Brüssel in Arrest genommen wurde, bemerkte man bey der Durchsuchung seiner Papiere, daß er mit unserm

sern Rollin und mit einem gewissen frommen Layen, Namens Willard, einen ordentlichen Briefwechsel unterhielt. So unschuldig auch derselbe war, so wurde er doch in das schweh-reste Verbrechen verwandelt. Man setzte den Willard in die Bastille, und hätte der schlaue Pater de la Chaise den Streich nicht selber abgewandt, so würde unsern guten Rollin ein gleiches Schicksal getroffen haben. Unterdessen erhielt doch der allgemein verehrte Polizey-Lieutenant d'Argenson Befehl vom Könige, der Sache weiter nachzuforschen, und, wie er sie gefunden hätte, zu berichten. D'Argenson ließ also den Rollin kommen; aber als ein Mann von großem Verstande, der Verdienste schätzte und die ihm gegebenen harten Aufträge wider würdige Personen ungern vollzog, fragte er ihn über dieses und jenes auf eine ziemlich flüchtige Weise. Inzwischen gab er ihm doch einen Polizeybedienten mit, um auf seinem Zimmer die Papiere zu durchsuchen; empfahl aber demselben alle mögliche Höflichkeit und Schonung. Unterwegens erinnerte

sich

sich Rollin, daß er auf seinem Schreibtisch ein Papier hätte liegen lassen, welches in den gegenwärtigen Umständen von Folgen seyn könnte: er gebrauchte daher diese unschuldige List. Er bat den Polizeybedienten, daß er ihn einige Schritte voraus thun ließe: weil die Schüler des Collegiums von Beauvais jetzt in dem Hofe spieleten, und wenn sie ihn mit einer Wache zugleich ankommen sähen, das Ding gar zu großes Aufsehen erregen und sich in einem Augenblick durch ganz Paris verbreiten würde. Der Polizeybediente bewilligte diese Bitte, weil ihm befohlen war, höflich zu seyn, und Rollin hatte nunmehro Zeit, das Papier, das ihn beunruhigte, auf die Seite zu schaffen. Die Visitation lief jetzt so ab, daß dem Rollin nichts konnte zur Last gelegt werden, d'Argenson machte einen vortheilhaften Bericht an den König, und alles war stille. — Im Jahr 1707. entstand ein neuer Sturm, der aber nicht viel zu bedeuten hatte, und auch bald aufhörte. Man hatte nämlich unsern Rollin wegen seiner Lehre

beym König verdächtig gemacht; allein der Oberpräsident Le Peletier, sein ehemaliger Mitschüler, vertheidigte ihn so nachdrücklich, und verbürgte sich so lebhaft für seine Person und Lehre, daß der König besänftiget wurde und Rollin Ruhe erhielt. — Aber der dritte Sturm, der im Jahr 1712. erreget wurde, war so heftig, daß er den würdigsten und verdientesten Mann aus dem Posten herauswarf, in welchem er überaus vielen Nutzen stiftete. Der bekannte Jesuite Le Tellier, Beichtvater des Königs, hatte nun einmal den Untergang Rollin's beschlossen, er bediente sich zu diesem Endzweck verschiedener Mittel, die aber vereitelt wurden, endlich stürzte die Anklage des Jansenismus den edlen Mann ins Verderben, oder machte vielmehr das Collegium de Beauvais unglücklich, indem sie dasselbe seines vortrefflichen Oberhauptes beraubete. Rollin erhielt im Anfang des Junius den Befehl, dieses Collegium zu verlassen, und am sechsten gieng er schon aus demselben heraus: ungeachtet er bis auf die nächsten Ferien hätte

bleiben können. Der Ausgang geschah in aller Stille: niemand wußte darum, als sein Freund und Nachfolger Coffin, und vielleicht einige von den vornehmsten Lehrern. Wie aber unter dem Abendessen das Gerücht von dieser Sache sich ausbreitete, wie Coffin nach dem Dankgebet die traurige Begebenheit als gewiß verkündigte: da sahe man deutlich, daß Rollin in dem äußersten Grad von seinen Zöglingen geliebet wurde. Alle weineten und klagten, alle schlugen die Hände zusammen, wie über den Verlust eines Vaters, niemand dachte an die Erholungsstunde, und ein jeder begab sich in sein Zimmer, um dem Schmerz desto freyer nachhängen zu können. Es seufzeten nicht bloß diejenigen, die in Pension gegeben waren, sondern auch die andern, die freyen Unterhalt hatten. Diese letztern stelleten so gar eine Acte aus, und begleiteten dieselbe mit einem Schreiben (*) an unsern Rollin, um ihn wider gewisse Vorwürfe zu

(*) Beydes findet sich beym Crevier, p. 70-73.

zu rechtfertigen. Sie erklären ausdrücklich, daß es Verleumdung sey, wenn man sagt, daß er nur für die erstern gesorget und sie dagegen vernachläßiget habe. Sie bekennen, daß er ihnen jederzeit, insbesondre bey öffentlichen Handlungen, den Vorzug gegeben und sie die Kinder vom Hause genannt, daß er immer auf das liebreichste mit ihnen umgegangen sey. Sie heißen ihn ihren Vater, rühmen die thätige Unterstützung, die sie von ihm genossen haben, bedauren seinen Verlust, und wünschen nichts mehr, als daß er ihnen möchte wiedergeschenket werden. Kurz, kein ehrfurchtsvolleres, kein rühmlicheres Zeugnis ist jemals für einen Prinzipal von seinen Untergebenen ausgestellet worden, als das gegenwärtige. Allgemein bedauret verließ er also das Collegium de Beauvais.

Er zog in die unbewohnteste Gegend von Paris, und kaufte sich daselbst ein so kleines Haus, daß Fremde, die ihn besuchten, über seine Thür, wie über die Thür des Erasmus,

hätten schreiben mögen: Hier wohnet in einem kleinen Hause ein großer Mann! (*) In diesem Hause lebte nun Rollin bis an seinen Tod: er wiedmete sich ganz dem Studieren, er gab denen, die ihn wegen der Erziehung ihrer Kinder um Rath fragten, die schönsten Anschläge, und verfertigte die vortrefflichsten Schriften. Von diesen, wie von seinem edlen Charakter, werde ich hernach reden. Ich will nur erst den Faden seiner Lebensgeschichte ausspinnen.

Hatte Rollin gleich jene Prinzipalstelle aufgegeben, oder vielmehr aufgeben müssen, so blieb er doch in Verbindung mit der Universität. Diese schätzte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit, seiner Verdienste, seines Eyfers in der Vertheidigung ihrer Rechte überaus hoch. Im Jahr 1694. trug sie ihm das Rectorat auf, und um ihn noch mehr ihrer Ergebenheit zu versichern, bestättigte sie ihm diese Würde auf die zwey folgenden Jahre. Er hielt

(*) De Boze macht diese Anmerkung, p. 23.

hielt zweymal eine Lobrede auf den König, und beyde (*) wurden als Meisterstücke bewundert. In der letzten schilderte er die Invaliden-Anstalt Ludewig's des Vierzehnten mit den lebhaftesten Farben, und nur mit zu starken das Betragen eben dieses Königs in Absicht des Edicts von Nantes. Der rednerische Enthusiasmus scheint hier unsern sonst sanften Rollin etwas zu weit geführet zu haben; doch läßt sich zu seiner Entschuldigung sagen, daß man damals die Toleranz noch wenig kannte, und daß in seinen Augen, wie in den Augen mehrerer Unpartheyischen, die Reformirten auch große Fehler begangen hatten. Dieses erste Rectorat lief übrigens ruhig ab. Nicht so das zweyte, das ihm im Jahr 1720. anvertrauet und durch einen höhern

(*) Sie stehen lateinisch in dem zweyten Bande der opuscules, p. 72-128. — In dem ersten (p. 453-460.) findet man noch: Extrait du second Panégyrique de Louis XIV. sur l'établissement des Invalides.

Befehl abgebrochen wurde. Rollin widersetzte sich nämlich der Bulle Unigenitus, er appellirte mit der Universität auf ein künftiges Concilium, er erneuerte diese Appellation im Jahr 1720. So viele Verdrießlichkeiten auch hierauf erfolgten, und ungeachtet im Jahr 1732. eine neue Hausvisitation wegen einer heimlichen Druckerey angestellet wurde, die in seinem Keller seyn sollte, so verharrete er doch in den einmal erwählten Entschließungen, er widersetzte sich im Jahr 1739. dem Widerruf jener Appellation bey der philosophischen Fakultät aus allen Kräften, und blieb ein Freund, ein Vertheidiger des Jansenismus (*) bis an das Ende seines Lebens: obgleich so wohl er, als

(*) Dieser Jansenismus hat noch jetzt sehr viele Anhänger in Frankreich. Er kömmt mir als ein Feuer vor, das unter der Asche glimmet, und ehe wir es vermuthen, mit Macht ausbrechen wird. In den Niederlanden hebt er sein Haupt ganz frey empor. Man sehe des Hrn. Walch's neueste Religionsgeschichte im sechsten Theil, p. 83-174. und p. 487-538.

als auch diejenigen, die mit ihm die eben erwähnte Oppositionsacte unterzeichnet hatten, von allen Versammlungen der Universität, den allgemeinen und den besondern, ausgeschlossen, und aller Stimmengebung (des voti activi und passivi) beraubet wurden.

Rollin starb, wie er gelebet hatte: fromm, ruhig, und unerschrocken. Schon im Jahr 1720. war er einmal dem Tode sehr nahe, und mußte sich nach den Grundsätzen seiner Kirche das heilige Viaticum reichen lassen. Bey der Annäherung dieser ehrwürdigen, aber traurigen Ceremonie sagte er zu seinen Hausgenossen: „Ich will keine Thränen, ich will „keine Merkmale der Betrübnis sehen; es ist „hier ein Festtag." — Ein gleich ruhiges und standhaftes Betragen bewies er auch in seiner letzten Krankheit. Er erklärte in Gegenwart des Geistlichen, von dem er die Sacramente empfieng, und der darüber gewaltig erschrocken war: daß er sterbend alles das erneuere und bestättige, was er in Verbindung

mit der Universität wider die Bulle Unigenitus vorgenommen hätte. Sein Tod erfolgte den 14. September 1741. und den 14. November wurde ihm in der Akademie der Wissenschaften, der er zugesellet war, die feyerliche Lobrede gehalten. Es kostete viele Mühe, ehe Herr de Boze, der diese Sache als eine Angelegenheit des ganzen Staats betrachtete, die Erlaubnis dazu auswirkete, und auch diese Erlaubnis bekam er nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er den verewigten Rollin bloß als Gelehrten loben und sich in die Jansenistischen Händel nicht einlassen sollte. Der Universität aber wurde es ganz und gar verboten, das Andenken ihres ehemaligen Lehrers und ihrer immerwährenden Zierde durch eine Lobrede zu feyern. Inzwischen bleibt er doch ein unvergeßlicher Mann: er lebt in seinem edelen Charakter, er lebt in seinen vortrefflichen Schriften.

Unter diesen machte ihn sein schönes Werk: De la maniere d'enseigner et d'etudier les

belles

belles lettres zuerst allgemein berühmt. Er theilte dasselbe in vier Bände, und gab die beyden ersten 1726. und die beyden letzten 1728. heraus. Wie also jene erschienen, war die Verwunderung allgemein, daß Rollin, der bisher nur lateinische Sachen (*) hatte drucken lassen, so herrlich französisch schrieb, daß er in einem Alter von mehr als sechszig Jahren mit einer solchen Feinheit und Lebhaftigkeit sich ausdrucken könnte. Das Werk hat, ausser der schönen Einleitung, sechs Bücher. In dem ersten wird von den Sprachen, in dem zweyten von der Dichtkunst, in dem dritten von der Beredsamkeit, in dem vierten von der Geschichte, in dem fünften von der Philosophie, und in dem sechsten von der Methode des Unterrichts, von der Disciplin, von den

(*) Unter andern hatte er im Jahr 1715. den Quinctilian herausgegeben. Eine Ausgabe, die Hr. Hofrath Harles durch den vor acht Jahren besorgten neuen Abdruck noch gemeinnütziger gemacht hat.

Pflichten des Prinzipals, der Lehrer, der Eltern und der Kinder gehandelt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diese Anweisung zu den schönen Wissenschaften ein wahres Meisterstück nenne. Dafür haben sie auch ein Gellert, ein Gesner und andere würdige Männer mehr erkannt. Möchten doch unsre paedagogischen Sudler dieses Werk fleißig studieren, und wenn sie es ein Paar mal durchgelesen haben, sich unpartheyisch prüfen: ob sie wol nach einem Rollin in einer so wichtigen Sache, als die Erziehungskunst ist, etwas besseres zu liefern gedenken? Männern, wie Resewitz, wie Gedike und ihres gleichen stehen immer neue Wege offen: ich rede nur von Sudlern, deren es sonst eine große Menge giebt. So schön aber auch das Werk ist, so bekam es doch einen Gegner an dem Herrn Gibert; allein Rollin hat ihm in einem eigenen Briefe (opuscules, I, 195-214.) geantwortet.

Das zweyte Werk, wodurch Rollin seinen Ruhm sehr vergrößerte, war die alte Geschichte.

Sie

Sie besteht aus dreyzehn Bänden, und hat folgenden Titel: Histoire ancienne des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Babyloniens, des Medes et des Perses, des Macedoniens, des Grecs. Die Geschichte selbst endiget sich in der letzten Hälfte des zehnten Bandes. Dann aber folget noch in sechs Büchern eine recht angenehme und nützliche Beschreibung der Künste und Wissenschaften, als des Ackerbaus, der Handlung, der Baukunst, der Bildhauerkunst, der Mahlerey, der Musik, der Kriegeskunst, der Grammatik und Rhetorik, der schönen Litteratur, der Philosophie und der Mathematik. Diese Beschreibung hat es inzwischen weniger mit den Künsten selbst zu thun, als mit ihrer Geschichte und mit denen Personen unter den Alten, die vorzüglich stark in denselben waren. So wird in dem 25sten Buch, (XII, 1:417.) das der schönen Litteratur gewiedmet ist, von den Griechischen und Lateinischen Dichtern, Geschichtschreibern und Rednern gehandelt. Ich rathe sehr, diesen letzten Theil der alten Geschichte

schichte mit der obigen Anweisung zu verbinden, und manchmal auch das bekannte Werk des Goguet's (*) zu vergleichen.

Die letzte Arbeit, mit der Rollin sich beschäftigte, die er aber nicht zu Ende brachte, war seine Römische Geschichte: Histoire Romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à la bataille d'Actium, c'est-à-dire jusqu'à la fin de la republique. Nur die neun ersten Bände haben ihn zum Verfasser; die übrigen sind von seinem würdigen Schüler und treuen Freunde, dem Hrn. Crevier. Gustav der Dritte tadelt in dem oben angeführten Briefwechsel (p. 78.) die langen Reden, die in dieser Geschichte von den Heerführern vor dem Treffen gehalten werden; allein der Graf von Scheffer nimmt diese langen Reden (p. 84.) in Schutz, und was er sagt, macht unserm Rollin viele Ehre. Ich muß noch der

(*) De l'origine des loix, des arts, et des sciences, et de leur progrès chez les anciens peuples. Paris, 1759. 12. sechs Bände.

der Vorrede zum ersten Bande Erwähnung thun: denn in derselben (*) handelt er recht gut von dem Charakter der Römer, von ihrer Regierungsform, von den Mitteln, wodurch sie zu ihrer Größe gelanget sind. Er scheint auf dasjenige Rücksicht genommen zu haben, was der Kanzler Daguesseau in einem Briefe (opusc. I, 169.) von ihm forderte; und man kann diese Vorrede als eine Art von Einleitung in die Römische Geschichte betrachten. Montesquieu in seinen considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, die beynahe den ganzen sechsten Band seiner Werke ausmachen, muß damit verglichen werden. — Wann wird aber die deutsche Themis solche Söhne hervorbringen, wie Daguesseau, wie Montesquieu!

In

(*) J'essayerai, dans cette préface, de donner vne légére idée des principaux caractéres du Peuple Romain, des régles de conduite, sur lesquelles etoit fondé son gouvernement, et des moyens qui ont le plus contribué à l'établissement de sa grandeur. Diese Vorrede ist 80 Seiten stark.

In allen Schriften unsers Rollin's, auch in seinen opuscules (*) entdecket man den edelsten Charakter: und diesen zeigte er denn auch würklich in allen seinen Handlungen. Er war ein überaus frommer Mann, und der katholischen Religion von ganzem Herzen zugethan. (Darf ich hier noch erinnern, daß ich als Geschichtschreiber rede, und als ein solcher weder Religion, noch Vaterland haben muß?) Alle Tage gieng er in die Messe, alle Jahr erneuerte er an seinem Tauftage den Bund mit Gott, und zwar in eben der Kirche, in welcher er war getaufet worden, er betete, er fastete, er verrichtete überhaupt seine Andacht mit einem Eyfer, der Bewunderung erreget. — Er wußte nichts von Menschenfurcht und war die Unerschrockenheit selber. Dieß beweiset unter

(*) Aus diesen verdienet noch besonders empfohlen zu werden: Oratio habita nomine et jussu Vniversitatis Parisiensis, super gratuita Juventutis institutione, apud eam fundata a Rege Christianissimo Ludovico XV. anno 1719. Sie steht lateinisch im 2ten Bande, p. 165-206. und französisch im ersten, p. 400-452.

unter andern sein Widerspruch wider die Bulle Unigenitus, sein freymüthiger Brief an den Minister, Cardinal von Fleury, (opusc. I, 237.) nachdem auf dessen Befehl die Haussuchung wegen der heimlichen Druckerey geschehen war, sein herzhaftes Betragen gegen den Erzbischof Harlay von Paris, (opusc. I, 29.) als derselbe die Würde des Rectors und der Universität beleidiget hatte. — Sonst war Rollin ungemein bescheiden und liebte alle Menschen. Er gab viele und reiche Allmosen, und der Brief, den er an seinen Bedienten Dupont schrieb, (opusc. I, 248.) mit dem er nicht als Herr, sondern als Freund umgieng, zeiget es deutlich. Er war für das Ungekünstelte in der Kleidung und in der häuslichen Einrichtung, für ein mässiges, eingezogenes, arbeitsames Leben. Kurz, Rollin machte als Mensch der Menschheit eben so viel Ehre, als er wie Schriftsteller seinem Vaterlande und der gelehrten Welt überhaupt gemachet hat.

Ich kenne das Hohnlächeln gewisser Leute über die französische Litteratur, und auch den harten Ausfall eines gewissen Mannes auf unsern Rollin. Ich gebe zu, daß Frankreich, eben so wie Deutschland, seine elenden Dichterlinge hat, die sich in fünf Minuten zehnmal auf ihren rothen Absätzen herumdrehen, und zwanzigmal pfeifen, und lauter Unsinn reden.

Aber

Aber was sagt der wahre Gelehrte zu einem Dalembert, den Kästner, zu einem Deguignes, den Gatterer, zu einem Diderot, den Leßing bewundert? — In Rücksicht des gewissen Mannes habe ich schon an einem andern Orte gesagt, daß der Herr Ritter sich einmal stark vergalopirt habe. Nein, nicht aus den Händen der Jugend herausreißen soll man den Rollin, sondern ihn in dieselben hineinbringen, man soll ihr seine Werke nachdrücklich empfehlen, und sie, nach dem Beyspiel der Brüder-Unität (*), fleißig darinnen lesen lassen. Rollin hat sich in der Schule der Alten gebildet. Unter den Lateinern war Quinctilian sein Liebling, und den hat er gut übertroffen. Unter den Griechen studierte er den Plutarch am meisten, er trug ihn beständig bey sich, und las ihn gemeinschaftlich mit seinem genauen Freunde d'Asfeld. Ob er diesen Griechen vollkommen erreichet habe: darüber entscheide ich nicht. So viel ist ausgemacht: der Geist der Alten ruhete auf ihn, und schwebet noch jetzt über seine Schriften. Rollin ist ein claßischer Mann, sein Ruhm ist unvergänglich; aber sein schönstes Denkmal bleibt die Zuneigung und Hochschätzung Friederich's des Großen.

(*) Nachricht von dem Ursprung und Fortgang der Brüder-Unität, p. 146. 2te Auflage, 1781. 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollin, Charles, / Friedrich / Froriep, Justus Friedrich,

Briefwechsel zwischen Rollin und dem Könige von Preußen Nebst Rollin's Leben

Gotha 1781

Epist. 751 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403795-9
VD18 14538180-001